

# Die Slawen in Thüringen

Ein Beitrag zur Festlegung der westlichen slawischen  
Kulturgrenze des frühen Mittelalters

von

Dr. Christoph Albrecht

---

Dazu 25 Textabbildungen, 2 Karten und die Tafeln I—XI.

---



## Vorwort.

Vorliegende Arbeit wurde am 18. Mai 1925 Herrn Professor H a h n e persönlich überreicht. Ihm als dem Leiter der Landesanstalt für Vorgeschichte sei auch an dieser Stelle für sein bewiesenes Interesse gedankt.

Die im Nachfolgenden aufgenommenen und bearbeiteten Funde waren mir dank der bereitwilligen Unterstützung der Leiter und Pfleger folgender Museen zugänglich:

Aschersleben, Städtisches Museum.

Berlin, Völkerkunde-Museum.

Bernburg, Städtisches Altertummuseum.

Eisenach, Thüringer Museum.

Eisleben, Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer.

Erfurt, Städtisches Museum.

Gotha, Staatsmuseum.

Halberstadt, Städtisches Museum.

Halle a. S., Landesanstalt für Vorgeschichte.

Jena, Universitätsammlung.

Magdeburg, Museum für Natur- und Heimatkunde.

Meiningen, Sammlung des Hennebergischen Vereins.

Merseburg, Heimatmuseum.

Quedlinburg, Städtisches Museum.

Querfurt, Heimatmuseum.

Sangerhausen, Museum des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft.

Schönebeck, Heimatmuseum.

Staßfurt, Heimatmuseum.

Weimar, Städtisches Museum.

Weißenfels, Städtisches Museum.

Wernigerode, Fürst Otto-Museum.

Die Zeichnungen auf Abb. 8, 24 und 25 danke ich Herrn Professor Eichhorn, Jena, die auf Tafel V Herrn Gymnasiallehrer Becker, Staßfurt und die auf Abb. 10 und 11 Herrn Rektor Rühlemann, Eisleben.

Halle, im November 1925.

**Der Verfasser.**



# Inhalt.

	Seite
Vorwort . . . . .	III
Einleitung: Bedeutung der Untersuchung . . . . .	1—2
I.: Methode der Untersuchung und Begrenzung des Gebietes	2—3
II.: Die historischen Nachrichten über die Slawen in Thüringen	3—14
III.: Die slawischen Sprachreste auf thüringischen Boden . .	14—17
IV.: Die materielle Kulturhinterlassenschaft der Slawen auf thüringischem Boden . . . . .	17—32
a) Allgemeines über die Funde.	
b) Keramik.	
c) Schmuckgegenstände.	
d) Werkgeräte.	
e) Bedeutung der Funde.	
Zusammenfassung . . . . .	32—33
Anhang: Das archäologische Material . . . . .	34—67
Ortsverzeichnis zur Karte I . . . . .	68—71
Bemerkungen zu den beigegeführten Tafeln . . .	72

---



## Einleitung: Bedeutung der Untersuchung.

Im frühen Mittelalter war ein großer Teil des heutigen deutschen Kulturbodens vorübergehend von slawischen Volksstämmen bewohnt. Die großen germanischen Wanderungen der ersten christlichen Jahrhunderte hatten allmählich die bis dahin ostgermanischen Gebiete östlich der Elbe nahezu entvölkert, so daß seit dem Ausgange des 5. Jahrhunderts kaum Volksspuren von germanischen Stämmen zurückgeblieben waren. Die angrenzenden slawischen Volksmassen drangen nun ungehindert vor und hatten etwa um 600 ganz Ostgermanien besiedelt.

Es war ihnen möglich, sich auf diesem altgermanischen Boden teilweise ein halbes Jahrtausend trotz ihrer primitiven Kultur selbständig zu erhalten. Als nun mit „deutsch-germanischer“ Einwanderung die deutsche Kultur ostwärts drang, verschwand nach und nach die slawische Kultur vollkommen, nicht jedoch das slawische Volk als solches. Da die Slawen im allgemeinen nicht ausgerottet wurden, und die deutsche Wiederbesiedlung sich vielfach friedlich, ja wegen der größeren Wirtschaftserträge des von Deutschen bearbeiteten Landes auf Wunsch selbst slawischer Fürsten erfolgte, lebten die Slawen rein rassisch auch unter deutscher Kultur noch fort, so daß auch jetzt noch sogar in Mitteldeutschland Spuren slawischen Volkstums deutlich erkennbar sind.

Um aber für die Betrachtung zuverlässige Grundlagen zu haben, muß man sich zunächst die Frage vorlegen, wieweit slawische Kultur und slawisches Volkstum überhaupt westwärts gedrungen sind und in welchem Umfange; denn es ist von entscheidender Bedeutung zu wissen, auf welchen Gebieten die Mischung verschiedener Völker in Frage kommt und wie sie sich überdeckt haben. Freilich muß man sich dabei bewußt bleiben, daß noch

nicht feststeht, inwiefern rassische Unterschiede zwischen Germanen und Slawen bestanden haben.

Diese Mischung zweier Völker ist für den Aufbau des gegenwärtigen deutschen Staates und für die weitere völkische und kulturelle Entwicklung der Deutschen von nicht zu unterschätzender Bedeutung und lehrt uns manche Erscheinungen der deutschen Geschichte besser verstehen. Doch auch für die unmittelbare Gegenwart ist die Beantwortung der Fragen durchaus nicht belanglos. So ist sie auch heute noch von großer Bedeutung im Kampfe der Deutsch-Böhmen um ihr Mutterland, aber auch in Deutschland selbst kann sie zur Lösung der heute oft behandelten Rassefragen vieles beitragen.

### I. Methode der Untersuchung und Begrenzung des Gebietes.

Es ist versucht worden, zunächst auf Grund der historischen Quellen die westlichste slawische Grenze auf jetzt deutschem Boden festzulegen. Doch ist die schriftliche Überlieferung der frühgeschichtlichen Zeit, die hier nur in Frage kommt, so dürftig, daß die wenigen Angaben hierüber nicht einmal für die Festlegung der staatlichen Machtgrenzen ausreichen.

Mehr Erkenntnis über die völkische Gruppierung bringen uns die Ergebnisse der Sprachforschung. Auf Grund der noch erhaltenen slawischen Orts-, Flur- und Flußnamen können Feststellungen über die Ausbreitung der Slawen getroffen werden; doch vielfach greifen slawische Namen auch in Gebiete hinein, die nach der historischen Überlieferung nie von deutschen Stämmen geräumt worden waren. Hier müssen also gleichzeitig Slawen und Deutsche gewohnt haben. Daraus ergeben sich die weiteren Fragen. Wie lassen sich die Ergebnisse der Sprachwissenschaft mit denen der Geschichtsforschung in Einklang bringen und welche Schlüsse haben wir aus den bezeugten Erscheinungen zu ziehen? Bei welchem Volke lag das völkische wie kulturelle Übergewicht, oder ist gar ein Volk von dem anderen verdrängt worden unter Zurücklassung verschiedener Volksspuren? Auf Grund dieser beiden bisherigen Forschungsmethoden haben diese Fragen in dem gesamten westlichen Grenzgebiete der slawischen Kultur von Schleswig-Holstein bis Böhmen nicht restlos gelöst werden können. Neuerdings sind jedoch auch die Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung

zur Beantwortung und Ausfüllung der bestehenden Lücken herangezogen, allerdings bisher ohne jede systematische Behandlung, nur in gelegentlichen Hinweisen, so von dem Wirtschaftshistoriker Dopsch<sup>1)</sup> bei der von den Tschechen so heiß umstrittenen Frage, ob deutsche Stämme in Böhmen seit der Markomannenzeit ununterbrochen gelebt haben, und von Wagner<sup>2)</sup> für die nach den bisherigen Forschungsmethoden unbestimmbare Entstehungszeit der slawischen Ortsgründung in Schleswig-Holstein.

In der vorliegenden Arbeit wird nun das vorgeschichtliche Material systematisch herangezogen. Die Untersuchung beschränkt sich auf das frühmittelalterliche Thüringen, d. h. auf das Gebiet, das auf Grund der historischen Forschung im Norden von dem nördlich der Ohre (Grenzfluß der Altmark) gelegenen Ödland, im Süden von dem Thüringer Wald, im Osten von der Saale und Elbe begrenzt wird. Nach Westen greift die Arbeit noch über das Gebiet des alten Thüringer Reiches hinaus bis in das Gebiet der Hessen, da slawische Funde wie Ortsnamen soweit reichen. Sie beschränkt sich insbesondere deshalb, weil es von Bedeutung ist, gerade in diesem so umrissenen Gebiet, auf dem wir die westlichen slawischen Siedlungen in Deutschland sehen, die slawische Kulturgrenze festzulegen und weil von hier aus die erste Regermanisierung der altgermanischen Ostmarken erfolgte. Hier wird nun die gesamte slawische Kulturhinterlassenschaft unseres Gebietes zusammengestellt, und so wird unter Heranziehung auch der historischen und philologischen Quellen durch das heute zeitlich bestimmbare archäologische Material die Festlegung der slawischen Kulturgrenze ermöglicht.

## II. Die historischen Quellen über die Slawen in Thüringen.

Die historischen Nachrichten über die Thüringer zur Zeit der Völkerwanderung knüpfen im wesentlichen an die politische Gestaltung des thüringischen Reiches an. Nur spärlich sind die Quellen, die uns Aufklärung geben. In der Hauptsache sind es noch er-

---

1) Dopsch: Der ostdeutsche Volksboden, Aufsätze zu den Fragen des Ostens von W. Volz, Breslau, 1924.

2) Wagner: Das Bündnis Karls des Großen mit den Abodriten. Jahrb. d. Vereins f. Mecklenburgische Geschichte, S. 63, Schwerin, 1898, S. 125, Anm. 1.

haltene Briefe aus der Zeit Theoderichs des Großen<sup>1)</sup>. Aus diesen Briefen erfahren wir, daß bei Beginn des VI. Jahrhunderts das thüringische Reich sich bis an die Elbe ausdehnte, und welche politische Machtstellung der thüringische Staat unter den damaligen Staaten einnahm.

Diese politische Machtstellung wurde im Jahre 531 durch die gemeinsamen Angriffe der Franken und Sachsen gebrochen. Dadurch kam das nördlich der Unstrut gelegene thüringische Gebiet an die Sachsen, die auch die neugewonnenen Landteile mit sächsischen Stämmen besiedelten. Jedoch der größte Teil dieser Sachsen blieb nicht lange in den neu besetzten Gebieten. Sie folgten im Ausgange des VI. Jahrhunderts den Langobarden nach Italien. An ihre Stelle traten Hessen, Friesen und Schwaben. Die südliche Hälfte des thüringischen Reiches wurde zum Machtbereich der Franken geschlagen. Es kann indessen hier nur eine geringe fränkische Oberschicht heimisch geworden sein; denn den Franken bedeutete Thüringen durch Erhebung möglichst hoher Abgaben lediglich eine wirtschaftliche Einnahmequelle.

So lebte wohl das thüringische Volk auch nach der großen Niederlage vom Jahre 531 noch fort. Doch wehrlos gemacht, konnte es die Ostgrenze des damaligen Germanengebietes nicht mehr behaupten, als in der zweiten Hälfte des VI. Jahrhunderts vom Osten her die Avaren einfielen.

Über das Volk der Avaren wissen wir nur wenig durch die kurzen Berichte des Gregor von Tours<sup>2)</sup> und durch die Chronik von Fredegar<sup>3)</sup>. Hiernach war dieses Volk aus Inner-Asien nach Europa vorgedrungen und beherrschte in Ungarn und Böhmen die dort ansässigen Slawen. Wie Fredegar schreibt, führten die Avaren auf ihren Kriegszügen die unterworfenen Slawen mit, und so werden auch mit den Einfällen der Avaren die ersten Slawen in das thüringische Reich, zunächst nur bis zur Saale, gekommen sein.

Auch für das VII. Jahrhundert stehen uns nur wenige Geschichtsquellen zur Verfügung, die das weitere Schicksal Thüringens

1) Dobenecker: *Regesta Diplomatica necnon Epistolaria Historiae Thuringiae*. I. Bd. Jena, 1896.

2) Gregor von Tours: IV, 29 M. G. S. S. rer. Merow. I, S. 165.

3) Fredegar: Chronikon IV, 48, M. G. S. S. rer. Merow. II, S. 144.

— den Ostteil des fränkischen Reiches — behandeln. In der historischen Überlieferung treten die inneren Kämpfe des fränkischen Machtbereiches in den Vordergrund; sie wurden durch die völkischen Gegensätze seiner Bewohner hervorgerufen, wodurch die Machtstellung der Franken außerordentlich geschwächt wurde; es begann der Niedergang der merowingischen Herrschaft. Nur in der Chronik des Fredegar findet die Vernichtung des östlichen thüringischen Volksstammes der Wariner durch die Franken im Jahre 595 kurze Erwähnung<sup>1)</sup>. Damit war das letzte germanische Bollwerk gegen die von Osten vordringenden fremdrassigen Völker zerstört. Erst aus dem Jahre 623 liegt uns wieder eine Nachricht über die fränkische Ostmark vor. Es ist ein Bericht Fredegars, in welchem zum ersten Male die Slawen an der germanischen Völkergrenze erwähnt werden<sup>2)</sup>. Er schildert uns den erfolgreichen Aufstand der Slawen unter Führung des Franken Samo gegen die Avarenherrschaft. Dabei braucht es nicht sonderbar zu scheinen, daß die Slawenerhebung unter germanischer Führung geschah. Haben doch seit der Völkerwanderung bis heute in Böhmen ununterbrochen auch Völker germanischer Herkunft gewohnt<sup>3)</sup>. Und wie einst den Hunnen, so werden auch den Avaren germanische Stämme sich haben anschließen müssen. Das Niederzwingen der Avarenmacht war also nicht nur für die Slawen, sondern auch für germanische Stämme eine Befreiung.

Der „Slawenkönig“ Samo herrschte in Böhmen. Er hatte sich nach der Chronik des Fredegar mit dem slawischen Volksstamm der Sorben im Jahre 631 verbündet. Und diese Slawen-Sorben nun waren es, welche die Grenzgebiete des germanisch-thüringischen Reiches, die Gebiete zwischen Elbe und Saale, besiedelt hatten und wohl auch in das westsaalische Thüringen einfielen.

Da die Merowinger nicht mehr imstande waren, die Ostlande zu schützen, so erklärten sich die den Franken zinspflichtigen Sachsen aus dem Gebiet nördlich der Unstrut bereit, gegen Erlaß ihrer Jahresschatzung von 500 Kühen die Einfälle der Slawen

1) Fredegar: Chronikon III, 76, M. G. S. S. rer. Merow. S. 113 ff.

2) Fredegar: Chronikon III, 68, M. G. S. S. rer. Merow. II. S. 155.

3) Vgl.: Der ostdeutsche Volksboden. Aufsätze zu den Fragen des Ostens. Herausgegeben von Volz, Breslau 1924.

abzuwehren<sup>1)</sup>. Mag dies auch für das Gebiet nördlich der Unstrut geschehen sein, die Grenzen südlich der Unstrut vermochte erst der tapfere Herzog Radulf zu halten, der die Slawen im Jahre 633 bei Rudolstadt entscheidend schlug. Es steht nicht fest, ob Radulf thüringischer oder fränkischer Herkunft ist; er hat jedenfalls durch einen Aufstand im Jahre 640, unterstützt von den bisher von ihm bekämpften Slawen, Thüringen unabhängig von dem Frankenreich gemacht<sup>2)</sup>. Diese Unabhängigkeit Thüringens war jedoch nicht von Dauer; denn im Jahre 710 bei den Zügen Karl Martells gegen die Sachsen sehen wir Thüringen wieder mit dem Frankenreich vereint. Erwähnt ist die vorübergehende Selbständigkeit, weil in diese Zeit die Ansiedlung der Slawen auf thüringischem Boden fallen muß, wie unten gezeigt wird.

Für die Geschichte des ostfränkischen Reiches im VII. Jahrhundert sind außer den angegebenen Quellen des Fredegar keine weiteren Nachrichten vorhanden. Auch zur Geschichte des westfränkischen Reiches sind nur vereinzelte Ereignisse überliefert. Die eigentliche Geschichtsschreibung beginnt ja erst wieder mit dem Aufblühen des karolingischen Hauses. Anfänglich waren es nur dürftige Annalen, entstanden aus den Randbemerkungen zu den einzelnen Jahreszahlen der „Ostertafeln“. (Das in jedem Jahr auf einen anderen Tag fallende Osterfest wurde für mehrere Jahre berechnet). Diese Annalistik hebt an mit dem für das karolingische Geschlecht so bedeutende Jahr der Schlacht bei Testri im Jahre 687: Der fränkische Adel wurde niedergeworfen und das karolingische Haus erhielt die erbliche Hausmeierwürde (Kanzlerwürde) für Gesamtfranken. Um die Mitte des VIII. Jahrhunderts werden diese Jahresereignisse in den „Annalen“ regelmäßiger aufgezählt.

Über die Slawen in Thüringen aus der Zeit vor Karl dem Großen sind nur zwei kurze Berichte von Bedeutung: Der Bericht vom Jahre 748 der „Annales Mettenses“<sup>3)</sup> und der vom Jahre 766 aus den „Annales Lamberti“<sup>4)</sup>. Wir lesen, daß im Jahre 748 Pippin, der Sohn Karl Martells, im Kampf gegen die nördlich der Unstrut wohnenden Sachsen von slawischen Fürsten mit 100000 Mann

1) Fredegar: Chronikon IV, 74, M. G. S. S. rer. Merow. II. S. 152.

2) Fredegar: Chronikon IV, 77 u. 87 M. G. S. S. rer. Merow. II. S. 159 u. 164.

3) Annales Mettenses ad. a. 748. M. G. S. S. in us. schol. S. 41.

4) Annales Lamberti ad. a. 766. M. G. S. S. III, 36.

unterstützt wurde. Indessen hat das Bündnis mit den Slawen nicht lange gehalten, denn für das Jahr 766 wird uns der Sieg Pippins bei Weidahaberg am rechten Saaleufer südlich vom heutigen Naumburg über die Sorben gemeldet.

Neben diesen wenigen Nachrichten der Annalen stehen uns für die ersten Jahrzehnte des VIII. Jahrhunderts, der Zeit der Christianisierung Thüringens, noch Urkunden und Briefe zur Verfügung. Aus der Zusammenstellung von Dobenecker<sup>1)</sup> kann leicht ersehen werden, daß die Besitzer der Ländereien zwischen Fulda und Werra und auch weiter östlich thüringische Namen haben. Aber auch slawische Dorfanlagen müssen schon auf thüringischem Boden bestanden haben. Es werden in der Schenkungsurkunde des Frankenkönigs Tagebert aus dem Jahre 706 von Slawen angelegte Dörfer in der Erfurter Gegend aufgezählt<sup>2)</sup>. Doch nur diese Aufzählung bringt uns die Urkunde und nichts von den Bewohnern selbst.

Wichtiger für die vorliegende Arbeit ist der Briefwechsel des Bonifatius mit Papst Zacharias. Bonifatius hatte auf deutschem Boden drei Bischofssitze eingerichtet: In Würzburg, Erfurt und Buraburg. Auf eine nicht mehr erhaltene Anfrage an Papst Zacharias, ob die Slawen in dem neubekehrten Lande Abgaben zahlen sollen, erhielt Bonifatius vom Papst am 4. November 751 eine bejahende Antwort mit der Begründung, daß die Slawen ohne solche Zahlung das Land als ihr Eigen betrachten würden<sup>3)</sup>. Schottin schließt aus diesem Schreiben, daß die Slawen als freie Eigentümer in Thüringen saßen. Durch die Abgaben an die Kirche verloren die Slawen nun nicht etwa ihre Freiheit, denn auch freie Franken zahlten den Kirchenzins, wie Schottin an Beispielen zeigt<sup>4)</sup>. Ganz klar wird jedoch die soziale Stellung der Slawen unter den Thüringern durch das Antwortschreiben des Papstes nicht. Bonifatius erwähnt die Slawen in zwei weiteren Briefen. Einmal nennt er die Wenden „das häßlichste und mindestwerte Geschlecht der Menschen“<sup>5)</sup>; an anderer Stelle lobt

1) Dobenecker: Regesta Diplomatica necnon Epistolarica Historiae Thuringiae I. Bd. Jena 1896.

2) desgleichen Seite 3.

3) Jaffe: Bibl. rer. Germ. III S. 220 und 280.

4) Schottin: Die Slawen in Thüringen. (Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Gymnasiums zu Bautzen.) Bautzen, 1884. S. 23.

5) Dobenecker: S. 85, s. o. Anm. 1.

er die Treue der slawischen Witwen, die sich mit ihren Männern verbrennen lassen<sup>1)</sup>. Zugleich ein Beweis dafür, daß die Slawen vor ihrer Christianisierung ihre Toten verbrannten.

Daß Bonifacius auch Slawen zum Christentum bekehrt hat, geht aus der von seinem Schüler Willibald im Ausgange des VIII. Jahrhunderts verfaßten Lebensbeschreibung des Bonifacius hervor. Zu einer Kirchenversammlung in Würzburg waren Franken, Sachsen und Slawen erschienen<sup>2)</sup>.

Überblicken wir noch einmal die bisher aufgezählten Geschichtsquellen aus der Zeit vor Karl dem Großen, so kommen wir zu folgendem Ergebnis:

Bis zur Zeit des VI. Jahrhunderts erstreckt sich der thüringisch-fränkische Machtbereich noch bis an die Elbe. In der zweiten Hälfte des VI. Jahrhunderts müssen die Gebiete zwischen Saale und Elbe infolge der Avareneinfälle von den germanischen Stämmen geräumt werden. Gleichzeitig mit den Avaren kamen die Slawen in diese Gegend und siedelten sich in den entvölkerten Gebieten wahrscheinlich nur bis zur Saale an. Vorstöße über die Saale wurden von den Sachsen und Thüringern abgewehrt (Sieg Dagoberts bei Rudolstadt). Im Anfang des VIII. Jahrhunderts werden slawische Dorfanlagen mit deutschen Namen und überhaupt Slawen auf thüringischem Boden erwähnt. Diese Siedlungen lassen sich nur so erklären, daß von Radulf die Slawen in Thüringen friedlich angesiedelt wurden, gewissermaßen als Lohn für die Unterstützung in seinem Freiheitskampf gegen die Franken.

Für die Gebiete nördlich der Unstrut liegen uns keine Geschichtsquellen vor. Wir können daher erst aus späteren Nachrichten über das nordthüringische Gebiet Rückschlüsse ziehen.

Eine größere Anzahl Berichte haben wir über die Slawenpolitik Karls des Großen. Wie zu seiner Zeit jede geistige Tätigkeit auflebte, so auch die Geschichtsschreibung. Betrachten wir zunächst einmal die Quellen, welche für die slawische Grenzfrage von Bedeutung sind. In den Annalen des Einhard werden für das Jahr 782 die Gebiete zwischen Elbe und Saale als Wohnsitze der Sorben angegeben<sup>3)</sup>. Bei der Aufzählung der von Karl dem

1) Dobenecker: Ep. 59 ad. a. 744.

2) Jaffe: Mon. Moguntina III, 1866, S. 422ff.

3) Annales Einhardi: M. G. S. S. in us. schol. S. 61.

Großen eroberten Länder nennt er als Grenze zwischen Thüringern und Sorben die Saale<sup>1)</sup>. Ferner schreibt Einhard, daß Karl der Große die zwischen Saale und Weichsel wohnenden Slawen sich zinspflichtig gemacht habe. Aufgezählt werden die Welataben, Sorben, Abodriten und Boemannen<sup>2)</sup>.



Abb. 1.  
„Der limes sorabicus“.

Viele Forscher haben aus dem Diederhoffer Kapitular vom Jahre 805<sup>3)</sup> geschlossen, daß in dem sogenannten limes sorabicus die slawische Grenzlinie teilweise weit westlich von der Saale anzunehmen ist (s. Abb 1). Nun hat schon Honigsheim<sup>4)</sup> nach ge-

1) Einhard, Vita Caroli: Kap. XV. M. G. S. S. in us. gschol. S. 18.

2) Einhard, Vita Caroli. Kap. XV. M. G. S. S. in us. schol. S. 18.

3) M. G. L. Capitularia I, 122.

4) Honigsheim: Ztschr. d. Ver. f. thür. Gesch. NF Bd. XVI. Jena 1906.

wiesen, daß in diesem Kapitular nicht etwa wie man es noch aus den Schriften von Meitzen<sup>1)</sup> herauslesen kann, von einer befestigten Grenzlinie die Rede ist. Es werden vielmehr nur bestimmte Handelsplätze als Kontrollplätze für den Grenzhandel im Osten aufgezählt. Diese Handelsplätze lagen naturgemäß nicht unmittelbar auf der Grenze, sondern den beamteten Grafen wurden schon größere Ortschaften als Wohnsitze im Grenzlande angewiesen. Genannt werden vom Süden nach Norden gehend, Lorch a. d. Enns, Regensburg, Bremberg b. Nürnberg, Forchheim, Hallstatt, Erfurt, Magdeburg und Bardowieck an der unteren Elbe. Diese Orte durften von den germanischen Kaufleuten nicht überschritten werden. Auch sollten die eingesetzten Beamten vor allem darauf achten, daß keine Waffen an die Slawen verhandelt wurden. Daß besonders harte Strafen auf jegliche Ausfuhr von Waffen gesetzt wurden, zeigt, wie niedrig die Eisentechnik bei den Slawen im Gegensatz zu der germanischen war.

Doch suchen wir die Belege dafür, daß tatsächlich die Saale und die Elbe die politische Grenze bildeten. Für den unteren Lauf der Saale, etwa von der Einmündung der Unstrut ab, wie für den unteren Lauf der Elbe, etwa von der Saalemündung ab, steht es einwandfrei fest. Hat doch Karl der Große sogar auf dem rechten Saaleufer bei dem Ort Halla, dem jetzigen Halle, und am linken Elbeufer bei Magdeburg je ein Kastell errichtet<sup>2)</sup>. Aus den Berichten des Einhard für die Jahre 780 und 784 geht auch klar hervor, daß westlich der unteren Elbe zur Zeit der ersten Sachsenzüge keine Slawen gesessen haben, was schon Kupka und andere hervorheben<sup>3)</sup>. Aus den Berichten des Einhard zu dem Jahre 804<sup>4)</sup>, daß nämlich Karl der Große sehr viele Sachsen der Elblande in andere Gegenden des fränkischen Reiches angesiedelt habe, ver-

1) Meitzen: Siedlungen und Agrarwesen I. S. 37.

2) Annales Einhardi M. G. S. S. in us. schol. S. 121.

3) Annales Einhardi ad. a. 780 „Karl der Große schlug an der Stelle, wo die Ora in die Elbe mündet, ein Lager auf und bemühte sich, sowohl die Angelegenheiten der Sachsen, welche diesseits als die der Slawen, welche jenseits des Flusses wohnten, zu regeln.“

Annales Einhardi ad. a. 784 „Karl kam auf dem Wege durch Thüringen in die sächsischen Ebenen an der Elbe und Saale, verwüstete die Felder der Ostsachsen und brannte ihre Dörfer nieder.“

4) Annales Einhardi ad. a. 804 M. G. S. S. in us. schol. S. 118.

mutet Kupka<sup>1)</sup>, daß Karl der Große den ihm verbündeten Abodriten die heutige Altmark zugewiesen habe. Ob Karl der Große auch die Sachsen aus dem nördlich der Unstrut gelegenen Teil Nordthüringens umsiedelte und hier eine slawische Einwanderung begünstigte, geht aus den Geschichtsquellen nicht hervor. In diesem Gebiete sind jedoch schon in einer Urkunde aus dem Jahre 777 die Grafen Alberich und Markwart genannt, denen der Schutz des unter fränkischer Hoheit stehenden Hassengaues anvertraut war<sup>2)</sup>.

Die Kämpfe, die Karl der Große auch westlich der Saale geführt hat, lassen uns vermuten, daß auch der obere Lauf der Saale die politische Grenze zwischen Thüringern und Slawen gebildet haben muß. So ließ Karl der Große, wie wir aus den *Annales Mettenses ad. a. 805*<sup>3)</sup> lesen, auf drei Wegen sein Heer in Böhmen einmarschieren. Eine Abteilung sollte unter seinem Sohne, dem König Karl, durch Ostfranken ziehen, den Hiskanischen Wald übersteigen und so die Slawen angreifen.

Verfolgen wir die Grenzfrage des ostfränkischen Reiches auch unter dem Nachfolger Karls des Großen, so genügt die Aufzählung einiger Quellen, um zu zeigen, daß auch unter Karls des Großen schwächlichen Nachfolgern niemals der slawische Machtbereich über die Saale hinaus ging. Eine Schenkungsurkunde für das Kloster Fulda von Takulf, dem Markgrafen der sorbischen Grenzmark, beweist, daß dieser Markgraf schon östlich der Saale wahrscheinlich in der Gegend von Plauen, wie Dobenecker annimmt, Besitzungen hatte<sup>4)</sup>. Vielleicht stammt diese Urkunde noch aus den letzten Regierungsjahren Karls des Großen. Die *Annales Bertiniani* berichten uns im Jahre 839<sup>5)</sup> von der Unterwerfung der Coledici-Sorben östlich der unteren Saale und von Gründungen von Grenzmarken in diesem Gebiet.

Der große Slawenaufstand zur Zeit des Herzogs Poppo im Jahre 880<sup>6)</sup> erstreckt sich nur auf die Slawen östlich der Saale. Nach seiner Niederwerfung schufen sich zahlreiche Franken auch in diesem Aufstandsgebiet Herrnsitze. Die erst von Heinrich I.

1) Kupka: Stendaler Beiträge Bd. 1 II, 809.

2) J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* I. S. 88. Innsbruck 1908.

3) *Annales Mettenses ad. a. 805*. M. G. S. S. in us. schol. S. 94.

4) Dobenecker: s. o. S. 7, Anm. 1.

5) *Annales Bertiniani ad. a. 839* M. G. S. S. I, 436.

6) *Annales Fuldenses ad. a. 880*, M. G. S. S. I, 391.

an beiden Ufern der Saale errichteten Burgwarten waren zur Abwehr der sowohl Deutsche wie Slawen bedrohenden Ungarn bestimmt. Eine der Hauptaufgaben der mit Heinrich I. beginnenden sächsischen Kaiser war ja die Regermanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß die vorhandenen Quellen nur wenig über die Slawen in Thüringen selbst sagen konnten. Wir sahen bisher, daß auf thüringischem Boden Slawen erwähnt werden, daß aber die Saale — zum mindesten in ihrem unteren Laufe — die politische Grenze des germanisch-thüringisch-fränkischen Machtbereiches war. Mit Recht stellen wir die Frage, ob denn über die auf den Karten 1 und 2 so zahlreich angegebenen slawischen Siedlungen gar keine weiteren Nachrichten vorhanden sind. Aber wir finden nur noch in dem um 800 angefertigten Hersfelder Zehntverzeichnis — ein Verzeichnis der dem Kloster zinspflichtigen Dörfer — viele Ortschaften mit slawischen Namen, wie auch deutsche Dörfer mit besonders angegebener Zahl slawischer Bewohner aufgezählt. Ebenso führt das erst im XII. Jahrhundert von Mönch Eberhard aufgestellte Verzeichnis der Besitzungen des Klosters Fulda viele Ortschaften mit slawischen Namen und slawischer Bevölkerung an. In den beiden Verzeichnissen, die auf den Besitzstand der Klöster um 800 zurückgehen, weist die überwiegende Mehrheit der Ortsbezeichnungen auf germanischen Ursprung. Doch ersehen wir aus den Verzeichnissen gleichzeitig, daß die slawische Bevölkerung auf thüringischem Boden auch sehr zahlreich gewesen sein muß. Durch die Aufzählung der auch von den slawischen Bewohnern zu entrichtenden Abgaben gewinnen wir einen Einblick in die soziale Stellung der Slawen Thüringens. Nicht nur als Hörige, sondern auch als Freie und Halbfreie werden sie erwähnt. Es fehlen allerdings die großen Besitzer — die Adligen. Der Großgrundbesitz war auf linkssaalischem Gebiet in Händen der Kirche oder des germanischen Adels.

In zahlreichen Urkunden der folgenden Jahrhunderte finden wir noch slawische Namen für Ortschaften erwähnt, die heute zum Teil nicht mehr bestehen; doch gehören diese Urkunden in das Gebiet der Sprachforschung, die zunächst feststellen muß, daß wir es tatsächlich mit Namen slawischer Herkunft zu tun haben. Für uns hat zunächst noch Bedeutung, welche historischen Belege für

die Dauer des slawischen Volkstums auf thüringischem Boden vorhanden sind.

Schottin<sup>1)</sup> kann für die Zeit nach 1000 nur noch zwei Urkunden anführen, in denen auf unserem Gebiet Slawen erwähnt werden: die Schenkungsurkunde Siegfrieds von Erfurt ad. a. 1136<sup>2)</sup> nennt vier Bauern slawischer Nation, die aber schon deutschen Namen tragen; und weiter eine Urkunde aus dem Jahre 1227<sup>3)</sup>, sie erwähnt in Ermstete bei Erfurt „rustici Slavi“. Für Nordthüringen finden wir bei Größler<sup>4)</sup> noch eine Urkunde angeführt, die für das Jahr 1123 im Friesenfelde bei Sangerhausen „Zmurde“ = slawische Leibeigene nennt.

Ferner zählt E. Weyhe<sup>5)</sup> in seiner Landeskunde des Herzogtums Anhalt noch einige historische Belege auf, in denen vereinzelte sorbische Hörige noch im XI. und XII. Jahrhundert in dem westsaalischen Anhalt genannt werden.

Bei den sehr zahlreichen historischen Dokumenten, die uns für Thüringen seit dem XI. Jahrhundert zur Verfügung stehen, bleibt uns auf Grund der angeführten wenigen Belege nur der Schluß übrig, daß schon im Laufe des X. Jahrhunderts slawisches Volkstum auf thüringischem Boden völlig im Germanentum aufgegangen sein muß.<sup>6)</sup>

So können wir aus den historischen Quellen ungefähr die Dauer des slawischen Volkstums in Thüringen herauslesen. Nicht jedoch, wie weit und in welcher Stärke die slawische Bevölkerung nach Westen vorgedrungen ist. Hierüber gibt uns, zum Teil wenigstens, die slawische Sprachforschung auf Grund der bis heute beibehaltenen Orts-, Flur- und Flußnamen Aufschluß.

1) Schottin, s. o. S. 7, Anm. 4.

2) A. Schannat: Vindem II.

3) Desgleichen, Vindem II. 1 d.

4) Größler: Archiv für slawische Philologie Bd. V, S. 369.

5) E. Weyhe: Landeskunde des Herzogtums Anhalt.

6) Hieran ändert auch nichts die Tatsache, daß sich in Sprache und Brauch der Bewohner Thüringens noch einige slawische Bezeichnungen erhalten haben. So teilt mir Lehrer Meyer aus Nordhausen mit, daß ein aus dem XV. Jahrhundert stammendes Holzbild der Mutter Maria, die den toten Heiland auf dem Schoß hält, in Windehausen bei Nordhausen der „Pomeybog“ heißt. Noch heute der Gruß der Wenden in der Lausitz „Pomeybog“ = „Gott helfe Dir“. Die Bewohner von Windehausen wurden wegen dieses Grußes von den Bewohnern der Nachbarorte „Pomeyer“ genannt. So noch heute die Überlieferung.

### III. Die slawischen Sprachreste auf thüringischem Boden.

Die Sprachforschung ermöglicht uns eine Unterscheidung germanischer und slawischer Ortsbenennung. Grundlegend für die Ortsnamenforschung auf deutschem Boden ist das Buch von Arnold: „Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme“, Marburg, 1875. Arnold nimmt drei Entstehungsperioden der mit germanischen Namen bezeichneten Siedlungen an und schreibt ganz bestimmte Formen von Ortsnamen bestimmten germanischen Stämmen zu. Er kommt zu diesem Ergebnis durch die richtige Beobachtung der Tatsache, daß gewisse Formen von Ortsnamen in manchem germanischen Stammesgebiet vor anderen Namen stark hervortreten.

Auf diese Methode geht auch Schlüter<sup>1)</sup> zurück und teilt die Entstehung der thüringischen Ortsnamen in sechs Zeitabschnitte ein, wobei er sich auf viele Einzeluntersuchungen von Größler u. a. beruft. Ihm dienen als Grundlage seiner Einteilung die überlieferten historischen Ereignisse aus der Frühgeschichte der germanischen Stämme. So rechnet er den ersten Abschnitt bis zur Einwanderung der Angeln und Warnen um etwa 300 n. Chr. In diesen Abschnitt fallen die Namen mit den Endungen -ere, -idi und -stedt. — Die zweite Periode begrenzt er mit der Vernichtung der politischen Macht des Thüringer Reiches im Jahre 531. In diesen Zeitraum verweist er die Namen mit den Endungen -leben und -ingen. Die Gründung der Orte mit den Namensendungen -dorf, -au, -feld, -berg, -bach schreibt er den verschiedenen germanischen Stämmen zu, die sich nach 531 in Thüringen ansiedelten und begrenzt diesen Teil mit dem Einsetzen einer starken Christianisierung zur Zeit Karls des Großen. In den gleichen Zeitraum, doch erst später beginnend, etwa um 650, legt er die vierte Entstehungsperiode: die Gründung der slawischen Ortschaften — erkennbar an den Endungen -itz, -iz, -isti, -a, -wind, -wende, -wenden. Der fünfte Zeitabschnitt, der um 800 beginnt und nach Schlüter bis zum Ende des XIII. Jahrhunderts dauert, umfaßt alle Namen mit den Endungen -rode, -hain, -hardt, also Worte, die auf Niederlegung und Urbarmachung des Waldes deuten. Hieran schließen, um das Bild vollständig zu geben, nach Schlüter als sechste Periode, die Gründungen der Neuzeit.

<sup>1)</sup> Schlüter: Die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen. (Ein Beispiel für die Behandlung siedlungsgeographischer Fragen.) Berlin, 1903.

Diese Einteilung und ganz besonders das kartographische Material ist für die vorliegende Arbeit von Wichtigkeit. Denn wir ersehen daraus, daß germanische Ortsnamen bis an die Saale von der ältesten Periode ab über die slawische Zeit hinaus sich erhalten haben, während in den Gebieten östlich der Saale und Elbe, mit Ausnahme von Böhmen, nur ganz vereinzelte germanische Sprachreste über die slawische Zeit hinaus bestehen konnten<sup>1)</sup>.

Auf der Karte 2 sind nicht nur alle heute noch bestehenden Orte mit slawischen Namen eingezeichnet, sondern auch die slawischen Wüstungen, d. h. Ortschaften, die in historischer Zeit zerstört und verschwunden sind und von denen wir teilweise noch die Lage kennen. Ferner sind auch die deutschen Orte noch vermerkt, in denen nach historischen Urkunden Slawen gewohnt haben. Alle Namen wurden nach den Forschungsergebnissen von Größler<sup>2)</sup>, Schottin<sup>3)</sup>, Schlüter<sup>4)</sup> den Ortsnamenverzeichnissen der „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen“ und den Wüstungsverzeichnissen und Karten der „Historischen Kommission für die Provinz Sachsen“ übernommen.

Wir finden nun auf der Karte rein slawische Ortschaften, die sicher erkennbar sind an den in der heutigen slawischen Sprache noch üblichen Endungen -itz, -iz, -isti-, -a und deutsche Namen mit den Zusammensetzungen -wind, -wende, -wenden.

Die rein slawischen Ortsnamen kommen nur in den östlichen Teilen Thüringens vor, während die zusammengesetzten auch in den westlichen Gebieten anzutreffen sind. Es wird daher vielfach bestritten, daß diese zusammengesetzten Namen überhaupt mit den Slawen in Verbindung stehen. Da aber auch historische Urkunden Slawen in diesen westlichen Gebieten erwähnen, so ist kein Grund vorhanden, die Entstehung der Gründungen den Slawen abzuspochen, trotzdem die Orte „zu weit westlich“ liegen. Allerdings ist man allgemein der Ansicht, daß man in ihnen keine selbständigen slawischen Gründungen zu sehen hat. Vielmehr wurden Kriegsgefangene oder sonstwie unfreie Slawen hier von Deutschen angesiedelt.

1) Vgl. Weise, Die Besiedlung Thüringens auf Grund der Ortsnamen. Mitteil. des Geschichts- und Altertums-Vereins zu Eisenberg. 1911. Heft 26 und 27. S. 157—66.

2) S. o. S. 13, Anm. 4.

3) S. o. S. 7, Anm. 4.

4) S. o. S. 14, Anm. 1.

Auch bei den deutschen Namen, die zweimal vorkommen: einmal mit „Groß“ und einmal mit „Klein“, oder auch mit „Hoch“ und einmal mit „Niedrig“ zusammengesetzt (z. B. Groß- und Klein-Jena) haben wir es bei den mit „Klein-“ und mit „Niedrig-“ verbundenen Namen mit unselbständigen slawischen Siedlungen zu tun, wie Urkunden beweisen.

Schwieriger ist bei den rein slawischen Ortsnamen die Feststellung der Art und Zeit ihrer Entstehung. E. O. Schultze<sup>1)</sup> und Größler<sup>2)</sup> nehmen an, daß sie beim ersten Vordringen der Slawen, also um 600, entstanden sind. Somit könnten wir in der Grenzlinie der rein slawischen Ortsnamen auch die Grenzlinie des selbständigen Vordringens der Slawen sehen. Es hätten demnach weite Gebiete westlich der Saale zum slawischen Machtbereich gehört. Dagegen spricht jedoch einmal das Überdauern der germanischen Ortsbezeichnungen und hiermit die Erhaltung germanischen Volkstums bis zur Saale, und sodann die geographische Lage der uns bekannten slawischen Siedlungen, worauf Schlüter besonders hinweist. Wir finden slawische Siedlungsplätze meist im Hochwasser- oder Sumpfgebiet; oder sie schließen sich deutschen Rodungen an. Beides läßt klar erkennen, daß sie keineswegs von einem siegreich vordringenden Volk gegründet sein können. Schwierig bleibt nur die Lösung der Frage, warum ein Teil der von Slawen bewohnten Orte slawische Namen trägt und nur in Ostthüringen vorkommt, während der andere Teil deutsche Benennungen hat und auch in den westlichen Gebieten Thüringens zu finden ist.

Die sprachvergleichenden Untersuchungen haben ergeben, daß die slawischen Orte in Thüringen auf Gründungen der südslawischen Sorben zurückzuführen sind<sup>3)</sup>. Die Grenze der Südslawen lief etwa parallel mit der nordthüringischen Grenze. Die Karte zeigt uns, daß die Gebiete der Nord- und Südslawen sich wahrscheinlich westlich der Elbe nicht berührt haben. Etwa nördlich der Linie Magdeburg-Oschersleben bis zur Südgrenze der Altmark (bis zur Ohre) kommen hier vereinzelt slawische Namen vor. Auch haben die Nebenbäche der Ohre nur deutsche Namen.

1) E. O. Schultze: Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Elbe und Saale, Leipzig 1896.

2) S. o. S. 12, Anm. 4.

3) S. Brückner: Die slawischen Ansiedlungen in der Altmark und im Magdeburgischen, Halle 1879.

Es ist auch von slawischen Sprachforschern vielfach versucht worden, aus den slawischen Ortsnamen Angaben „sachlicher Art“ herauszulesen. In der Voraussetzung, die Slawen hätten ihre Orte nach der Lage, Flora, Fauna oder der Tätigkeit der Bewohner genannt, hoffte man durch die Deutung der Namen auch einen Einblick in die kulturelle Tätigkeit der Slawen zu bekommen. Doch ist von Brückner, einem der bedeutendsten slawischen Sprachforscher, nachgewiesen, daß etwa  $\frac{2}{3}$  der slawischen Ortsnamen auf Personennamen zurückgehen. Dieselben können also sachlich für den Ort nichts aussagen<sup>1)</sup>. Aber uns bleibt für die kulturelle Tätigkeit der Slawen auf thüringischem Boden neben den dürftigen historischen Zeugnissen noch eine Quelle, die uns unmittelbar Aufschluß gibt, nämlich die Erforschung der Bodenaltertümer in Thüringen. Sie sollen uns auch auf die von der Sprach- und Geschichtsforschung nicht gelösten Fragen Antwort geben, ob überhaupt Teile des thüringischen Gebietes unter slawischer Kultur gestanden haben und wie lange.

#### IV. Die slawischen Kulturreste auf thüringischem Boden.

##### a) Allgemeines über die Funde.

Betrachten wir die frühmittelalterlichen Funde Thüringens etwa von der Völkerwanderungszeit bis zur Karolingerzeit, also von etwa 400—800, so sehen wir aus ihnen, daß hier germanische Kultur immer vorherrschte. Durch die Forschungen von Götze<sup>2)</sup> und Åberg<sup>3)</sup> ist sogar auf Grund der heute möglichen genauen Datierungen eine Trennung der thüringisch-sächsischen und fränkischen Kultur möglich, und wir können so auch aus der materiellen Hinterlassenschaft die verschiedenen Volksbestandteile Thüringens feststellen. Aber neben den überwiegend germanischen Kulturerzeugnissen dieser Zeit finden wir auch keramische Gegenstände und Metallgeräte, die sofort als fremde Kulturerzeugnisse kenntlich sind. Wir wissen seit Rudolf Virchow<sup>4)</sup>, daß wir in diesen nichtgermanischen Alter-

1) Brückner: Ostdeutschlands slawische Namengebung (Deutsche Geschichtsblätter 1916).

2) A. Götze: Die althüringischen Funde von Weimar. Berlin 1912.

3) N. Åberg: Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit, Leipzig 1922.

4) Siehe Zeitschrift für Ethnologie 1869, I, S. 401; ferner Verh. d. anthr. Ges. Berlin 13, VII, 1872, S. 274; 16 V. 1874, S. 125.

thümern Thüringens slawische Kulturerzeugnisse zu sehen haben, welche sofort durch die plumpe Keramik und die für die Slawen charakteristischen Schläfenringe auffallen. Diese Funde selber stammen aus Gräbern und Wohnanlagen. Slawische Burgwälle, die auf allen sonst von Slawen in den gleichen Jahrhunderten besiedelten Gebieten vorkommen, finden sich nicht in Thüringen.

In dem hier behandelten Gebiet wurde nur in Liebstedt bei Weimar freiliegender Leichenbrand zwischen slawischen Skelettgräbern gefunden. Es ist jedoch sehr fraglich, ob dieser Leichenbrand tatsächlich von slawischer Bestattung herrührt. Im übrigen finden wir nur Skelettgräber. Man ist heute der Ansicht, daß die Skelettbestattung von den Slawen erst seit ihrer Christianisierung angenommen wurde. Vorher war bei ihnen die Brandbestattung üblich, wie aus frühgeschichtlichen Quellen hervorgeht<sup>1)</sup>. Demnach müßten wir in allen unseren Grabfunden Kulturreste von schon christianisierten oder unter christlichem Einfluß stehenden Slawen sehen. — Als Totenbeigabe fanden sich Schläfenringe aus Silber und Bronze, dabei auch anderer Schmuck wie Perlen, silberne Anhänger, Finger- und Ohringe, selten jedoch Gefäße oder andere Gebrauchsgegenstände. — Die Skelette waren etwa 1 bis 2 m tief, west-östlich gerichtet, in natürlichem Boden, oft nur frei im Sande, oder auch in einer kleinen Steinumrahmung beigesetzt. Die Gräber lagen reihenweise auf besonderen Friedhöfen. Mitunter waren die Toten auch mit einem größeren Stein oder einer Holzbohle bedeckt, selten aber befanden sie sich in einem vollständigen Holzsaarge. Die Bretter der Säрге waren dann mit Holzpflocken oder eisernen Nägeln zusammengefügt.

Die als slawisch charakterisierten Siedlungsfunde bestehen zum größten Teil aus den Abfällen des Hauswesens: Tongefäße — meist in Scherben —, Tierknochen, Spindelsteine und — wenn auch nicht sehr häufig — Gebrauchsgegenstände wie Messer, Sichel, Schleifsteine, Handmühlen (Kornquetschen), Kämmе. Gewöhnlich sind es Oberflächenfunde. Manches stammt indessen auch aus Wohn- und Herdgruben. Diese sind bis 1,50 m tief und haben einen Durchmesser bis 3 m.

Über die slawischen Wohnstätten selbst sagen sie nichts aus, denn Fundamente oder Hausgrundrisse haben sich bisher auf unserem

1) Thietmar von Merseburg IX, 2. M. G. S. S. in us. schol. S. 240.

Gebiete noch nicht feststellen lassen. Nur Lehmewurfstücke, die noch den Abdruck der Stabhölzer zeigen, sind wiederholt gefunden. Auch aus den übrigen slawischen Ländern haben uns über slawische Hausanlagen dieser Kulturperiode wenige Funde Aufschluß geben können, so das von Kiekebusch<sup>1)</sup> untersuchte frühwendische Dorf in der Mark und ein von Schuchhardt auf der Römerschanze bei Potsdam freigelegter slawischer Hausgrundriß<sup>2)</sup>. Anderes Material ist bisher nicht bekannt. Wir werden daher annehmen müssen, daß die Wohnanlagen der Slawen aus sehr vergänglichem Material bestanden. Von dem Chronisten Helmolt<sup>3)</sup>, der im Ausgange des 12. Jahrhunderts als Pfarrer in Bösau (am Plöner See) eine Geschichte der Slawen schrieb, hören wir denn auch, daß die Slawen sich nur Hütten aus Lehm errichteten, in denen sie im Notfalle Schutz gegen Sturm und Regen suchten.

Auch sagen uns die Siedlungsfunde nichts über die Art der Siedlungen selbst. Doch können wir aus den Friedhofanlagen schließen, daß die Slawen nicht in Einzelsiedlungen, sondern in geschlossenen Dörfern wohnten.

Vielfach werden die als „Rundling“ bezeichneten noch heute bestehenden Dörfer als Siedlung slawischen Ursprungs angesehen. In diesen Dörfern liegen die Gehöfte im Kreis oder Hufeisen um einen Platz, der den Dorfteich enthält. Sie finden sich hauptsächlich in den ehemals slawischen Gebieten östlich der Elbe, aber auch in Thüringen haben wir sie, wenn auch oft mit rein deutschen Namen. Da hier an eine Verdeutschung einstmaliger slawischer Namen nicht gedacht werden kann, nehmen Naumann<sup>4)</sup> und Schlüter<sup>5)</sup> an, daß die Deutschen diese Dorfform von den Slawen übernommen und auch Rundlinge gebaut haben, besonders im slawischen Kolonisationsgebiet. Schlüter weist zudem nach, daß der slawische Rundling sich von dem ihm außerordentlich ähnlichen germanischen „Platzdorf“ herleitet. Diese Platzdörfer haben auch nur einen Zugang und die Gehöfte gruppieren sich gleichfalls um einen Platz, doch finden

1) Landeskunde der Provinz Brandenburg, Berlin, 1912, S. 442.

2) Schuchhardt: Die Römerschanze bei Potsdam. Präh. Zeitschr. I, H. 2, S. 209.

3) Helmolt: Chronik der Slawen M. G. S. S. in us. schol. S. 7.

4) Naumann: Skizzen und Bilder zu einer Heimatskunde des Kreises Eckartsberga, Eckartsberga 1901.

5) Schlüter s. o. S. 14 Anm. 1 S. 298.

sich noch Gäßchen und Winkel, die aber nicht ins Freie führen. Mielke<sup>1)</sup> geht noch einen Schritt weiter und kommt zu der Überzeugung, daß auch der Rundling germanischen Ursprunges sei.

Für uns ergibt das bisher Gesagte, daß die Slawen vornehmlich in Rundlingen wohnten, wir jedoch keineswegs in jedem Rundling eine slawische Ortsgründung zu sehen haben. Sie sind daher in unserer Siedlungskarte (Karte 2) nicht besonders berücksichtigt.

Diese Karte zeigt die Verbreitung der slawischen Fundplätze; sie bleibt ungefähr in denselben Grenzen, welche die Ausdehnung der slawischen Ortsnamen zieht. So haben wir slawische Fundplätze vereinzelt auch in den Gebieten westlich der Grenzlinie der reinslawischen Namen. Besonders häufen sie sich in den Flußniederungen unmittelbar westlich der Saale.

Die Betrachtung der Funde im einzelnen zeigt neben der oben angegebenen charakteristischen slawischen Keramik und den Schläfenringen noch Werkzeuge aus Eisen, Stein und Knochen und silberne Schmuckgegenstände. Im folgenden sind zunächst die einzelnen Typen der Keramik, des Bronze- und Silberschmucks wie der Werkgeräte zusammengestellt. Das genau aufgeführte Material ist als Anhang der Arbeit beigelegt.

#### b) Die Keramik.

Die slawischen Tongefäße sind sofort an dem grob geschlemmten, mit vielen Quarzkörnern und Glimmerblättchen vermengten grauen Ton kenntlich. Sie sind stets ohne Henkel<sup>2)</sup>, manchmal auf der Drehscheibe, meistens aber aus freier Hand hergestellt. Unterhalb des Mündungsrandes finden sich oft gegenständige Durchbohrungen, die wahrscheinlich zum Durchziehen von Schnüren gedient haben, an welchen die Gefäße aufgehängt wurden.

Die Form der Gefäße erklärt uns Tafel I mit den abgebildeten Hauptprofilen, wobei die linke Seite der einzelnen Abbildungen der betreffenden Gefäßaußenseite entspricht.

Abb. a zeigt das Randprofil eines schwachgewölbten, fast steilwandigen Gefäßes mit hervorstehendem Wulst an der Lippe.

<sup>1)</sup> Mielke: die Herkunft des Runddorfes, Zeitschrift für Ethnologie 52. Jahrgang (1920) S. 173 ff.

<sup>2)</sup> Ganz vereinzelt kommen auch spätslawische Gefäße mit Henkeln vor. Auf unserem Gebiet ist nur eins bekannt (s. u. S. 55).

In Abb. b und c sehen wir dieselben Gefäßformen, nur ist bei b der Mündungsrand mit dem hervorstehenden Wulst nach außen umgebogen und bei c besonders vom Gefäß abgesetzt.

Abb. d zeigt eine stärkere Gefäßwölbung. — Bei dem abgebildeten Profil

Abb. e ist aus der Wölbung ein scharfer Bauchumbruch geworden. In

Abb. f ist der verdickte Lippenrand senkrecht nach außen umgebogen. Bei den Profilen

Abb. g—n fehlen die hervorstehenden Wülste. — Die Profile g, h, i, k zeigen einen gerade abgeschnittenen Mündungsrand und eine allmählich schärfer werdende Profilierung. Die Abbildungen l, m, n zeigen doppelgeschweifte Gefäßformen;

m mit zugespitztem Mündungsrand,

l und n mit schwach gewölbtem Mündungsrandern.

In n sehen wir gleichzeitig ein stark ausgeprägtes Randprofil mit scharf eingezogenem Halse und kräftigem Schulterbauchumbruch.

Die Gefäßornamentik läßt sich zu drei verschiedenen Ornamentgruppen zusammenfassen: das Wellenband-, das Linien- und das Punktsystem. Die Ornamente sind gewöhnlich unmittelbar unter dem Gefäßrand angebracht und meistens mit einem mehrzinkigen Spahn oder Kamm ausgeführt. Die verschiedenen Typen der drei Ornamentgruppen sind auf den Tafeln II, III und IV gezeigt. So sehen wir auf Abb. a, b und c der Tafel II zunächst regelmäßig ausgezogene Wellenbänder mit flachen (a) und mit spitzen (b) Kurven. — Von der flachen zur spitzen Kurve bestehen noch allmähliche Übergänge (s. u. Materialzusammenstellung). Die Abb. d und e zeigen eine besondere Betonung der Wellenberge, die in Abb. f und g sowie h soweit geht, daß die Wellen nicht mehr ganz ausgezogen werden. In Abb. i sehen wir schräg nach oben laufende Wellenbänder, die im Abstände von etwa 3 cm parallel zueinander oberhalb des Bauchumbruches angebracht sind. Die Abb. k, l, m zeigen uns eine Kombination von mehreren Wellenbändern. Bei k sind zwei Wellenbänder, bei l sogar drei parallel zueinander gezogen, in m kreuzen sie sich, so daß eine Art Flechtband entsteht. Die Wellenbänder selbst bestehen aus zwei bis neun Wellenlinien. In einigen Fällen kommt auch nur eine Wellenlinie als Ornament vor. Die Wellenbänder a', b' und c' sind mit

mit einem einfachen Span hergestellt; die übrigen mit einem mehrzinkigem Gerät.

Auf Tafel III sehen wir die verschiedenen Liniensysteme:

in a parallel laufende glatt ausgezogene Linien,

in b und c geometrisch (rechteckig und winkelförmig) angeordnete Gruppen und in

d wie e gitterförmige Muster, bei denen in

d die horizontal laufenden Liniengruppen durch senkrechte, in

e die schräg nach oben gezogenen Liniengruppen durch horizontale unterbrochen sind.

Die auf Abb. f wiedergegebenen sich kreuzenden Liniengruppen laufen horizontal um den Rand des Gefäßes.

Abb. g zeigt uns zwei in regelmäßigem Abstand horizontal um das Gefäß gelegte Reihen von Strichgruppen.

Die gleichen Strichgruppen zeigt Abb. h, jedoch in Kolumnen parallel zu einander an der oberen Gefäßhälfte angebracht.

Abb. i gibt ein Muster von Strichgruppen, welches fast das ganze Gefäß bedeckt. Die kurzen parallel laufenden Striche sind (in Kolumnen) horizontal um das Gefäß gelegt. Auf Abb. k sind über den horizontal um das Gefäß gelegten Linien noch schräg nach oben laufende Liniengruppen angebracht. Bei Abb. l füllen unregelmäßig verlaufende Strichgruppen die obere Hälfte der Gefäßwand aus.

Tafel IV enthält die verschiedenen Punktornamente. Auf Abb. a sehen wir einfache Punktreihen in gleichem Abstände parallel zueinander gezogen. — Sie bedecken, wie auch die zu regelmäßigen Gruppen vereinigten Punktreihen auf Abb. b und c den oberen Teil der Gefäßwand. In d sind die Punktgruppen zu doppelwinkeligen Gebilden zusammengezogen. Die ähnlichen Anordnungen auf d' zeigen nur einen Winkelbogen. Auf dem Randscherben Abb. e sind Punktreihen ganz unregelmäßig angebracht. Auf Abb. f sehen wir keine Punktreihen mehr, sondern ganz wahllos mit einem einfachen Stäbchen hervorgebrachte Punkte. Abb. g zeigt uns ein Ornament, welches nur einmal auf einem Randscherben bei dem Funde von Carsdorf (s. u. S. 40) vorkommt. Hier ist auf dem Schulterumbruch eine rings um das Gefäß laufende Punktreihe und an der Bauchwand des Gefäßes parallel zueinander schräg nach unten gezogene Punktreihe mit je vier Punkten angebracht.

Auf Tafel V sind noch einige Ornamente zusammengestellt, die wie aus der Fundkarte (Karte 2) hervorgeht, nur in unseren nördlichsten Gebieten vorkommen. Ein Vergleich mit den sonst bekannten slawischen Ornamenten läßt uns erkennen, daß wir hier typisch nordslawische Ornamente vor uns haben. Diese wenigen nordslawischen Scherben aus Thüringen, das ja auf Grund der Sprachforschung von Südslawen besiedelt war, finden durch ihr Vorkommen nur in dem Grenzgebiet zwischen Nord- und Südslawen leicht ihre Erklärung. Für die vorliegende Arbeit bleiben sie daher unberücksichtigt.

Die Zusammenstellung der Profile wie Ornamente auf den Tafeln I—IV ist in der Art erfolgt, daß wir von dem Einfachen ausgehend und zu dem Komplizierteren vorschreitend gleichzeitig typologische Entwicklungsreihen vor uns haben. Wir können dann diese Reihen mit der sonst bekannten slawischen Keramik vergleichen, die auf anderen Gebieten gefunden und zeitlich durchaus bestimmbar ist, so daß wir auch für die slawische Keramik Thüringens chronologische Anhaltspunkte haben.

Es sei hierbei auf die Entwicklung der nordslawischen Keramik hingewiesen, welche auf Grund der Untersuchungen von Beltz auf dem Burgwall von Neu-Nieköhr<sup>1)</sup>, durch Goetzes Ausgrabungsergebnisse von Riewend<sup>2)</sup>, wie auf Grund mehrerer Ausgrabungen von Schuchhardt<sup>3)</sup> in drei Perioden eingeteilt wird, und zwar:

1. in eine frühslawische von etwa 600—800 (sie ist charakterisiert durch steilwandige ungedrehte Gefäße ohne jede Verzierung);
2. in eine mittelslawische von etwa 800—1000 (hier findet sich die Drehscheibenbenutzung und als Verzierung Gitter- und Wellenmuster, die Form der Gefäße zeigt einen etwas eingezogenen Hals und schwachen Bauchumbruch);
3. in eine spätslawische Periode, der Zeit nach 1000. (Starkprofilerte Gefäße mit breitem Riefenornament kennzeichnen diesen Abschnitt<sup>4)</sup>).

1) Beltz: Vorgeschichtliche Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, S. 371, Schwerin 1901.

2) Goetze: Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1901 H. 2.

3) Schuchhardt: Sitzungsbericht der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Sitzung der philosophisch historischen Klasse 1923, XIII, S. 219.

4) Vergl. auch Kiekebusch: Landeskunde der Provinz Brandenburg III. Bd. S. 459. (Die Periodentafel.)

Es ist mir möglich gewesen, durch Untersuchung der zeitlich festlegbaren Burgwallkeramik im mittleren Saalegebiet typologische Entwicklungsreihen auch für die südslawisch-sorbische Keramik von 600 bis 1000 zu geben<sup>1)</sup>. Die Einteilung derselben in zwei Perioden geschah in Anlehnung an die Einteilung der nordslawischen Keramik. Zum ersten Zeitabschnitt von 600 bis 800 zählen die Gefäße mit einfacher Profilierung und geschlossenem Wellenlinien- und Punktornament. Zur zweiten Periode von 800 bis 1000 rechnen die Gefäße mit aufgelöstem freien Ornament, welche eine schärfere Profilierung und feinere Bearbeitung zeigen. In den Gefäßen mit plastischen Ornamenten und mit breiten Rillenverzierungen haben wir Kennzeichen für die dritte slawische Kulturperiode von etwa 1000 bis 1200, also bis zum Aufhören der slawischen Kultur auf deutschem Boden überhaupt. Diese fehlen auf den Burgwällen des mittleren Saalegebietes, die ja nur von 600 bis 1000 von Slawen benutzt waren.

Wir vergleichen nun mit unseren bisherigen Ergebnissen die slawisch-sorbische Keramik in Thüringen und finden, daß die Gefäßformen und Ornamente der ersten Tafeln mit den aufgestellten typologischen Reihen der Burgwallkeramik sich decken, es fehlt auch hier die für die dritte Periode charakteristische Keramik<sup>2)</sup>. Zwar bringt das umfangreichere thüringische Material mehr Variationen in der Ornamentik, doch wir finden auch nur die drei Haupttypen mit teilweise geschlossenem und teilweise mehr oder weniger frei aufgelöstem Ornament. Ja, in der Gefäßformung sehen wir sogar — trotz der sehr zahlreichen Randscherben — eine Einengung

1) Albrecht, Beitrag zur Kenntnis der slawischen Keramik auf Grund der Burgwallforschung im mittleren Saalegebiet, Leipzig 1923. Die Besprechung meiner Arbeit in der Wiener P. Z. 1924 H. 2 zeigt leider, daß der Verfasser der Besprechung den Kern meiner Arbeit nicht erfaßt hat. In der Einleitung (auf S. 5) ist von mir klar gesagt, warum ich mich auf das engbegrenzte Gebiet und in diesem wiederum nur auf die Burgwallfunde beschränke. Denn die Benutzung der Burgwälle durch die Slawen ist, wie aus den von mir angeführten historischen Belegen hervorgeht, in die Zeit von 600 bis 1000 zu setzen und somit auch die auf den Burgwällen gefundene slawische Keramik. Wenn ich für diese so zeitlich festgelegte Keramik eine typologische Entwicklungsreihe zu geben versucht habe, so geschah das in Anlehnung an Goetze, Schuchhardt u. a., die sich auf viel weniger Material gestützt haben.

2) Es sei auf den mit erhöhten Leisten verzierten Scherben von Carsdorf (s. Tafel IV g) hingewiesen. Hier haben wir doch einmal Ansätze des plastischen Ornaments (also III. Periode) auf thüringischem Boden.

der Profilverien, die auf Grund der Burgwallfunde festgelegt waren. Die steilwandigen Gefäße der ältesten slawischen Keramik finden sich nicht in Thüringen. Gefäße mit schwacher Wölbung und leicht profilierten Lippen stehen hier am Anfang der Entwicklungsreihe. In dem nördlich der Unstrut gelegenen Gebiet zeigt das gefundene Material nur Formen der zweiten Periode.

Die keramischen Funde selbst stammen nur selten aus Gräbern. Sie sind uns die Hauptanhaltspunkte für ehemalige slawische Siedlungsplätze. Denn wo sich für den Handel kaum geeignete keramische Gegenstände finden, müssen wir auch ehemalige Wohnplätze der Erzeuger dieser Gegenstände annehmen.

### c) Der Schmuck.

An Schmucksachen finden wir Ohr- und Fingerringe sowie Perlenketten, die durch beigefundene Schläfenringe als slawisch charakterisiert sind. Sie stammen meist aus Skelettgräbern.

Die Schläfenringe<sup>1)</sup> sind Ringe aus Bronze, Silber oder Zinn. Sie schließen an dem einen Ende stumpf ab, während das andere Ende sich zu einem S-förmigen Haken umbiegt. Die Ringe wurden wohl zu mehreren — bis acht Stück — auf ein Lederband gezogen und an beiden Schläfen getragen. Bei dem Leubinger Funde sind noch zwei solche Lederbändchen mit aufgezogenen Schläfenringen erhalten (s. u. S. 46). Die Größe der Ringe ist verschieden; sie schwankt zwischen 1,5 und 4,5 cm.

Auf unserem Gebiet haben wir zwei Gruppen zu unterscheiden: die glatten Schläfenringe ohne jede Verzierung (Tafel VI a—d) und die mit Bronze- oder Silberdraht umwickelten, oder sonstwie mit Schmuck versehenen (Tafel VI, e—i).

Bei den glatten Ringen lassen sich außer der verschiedenen Größe noch Unterschiede an der S-förmigen Umbiegung erkennen. So zeigt Abb. a den häufigsten Typ: eine kurze schmale Schleife. Auf Abb. b ist diese Schleife lang ausgezogen und in c zu einem breiten Bande erweitert. Auf Abb. d zeigt der S-förmige Abschluß noch eine weitere Schleife. Bei Abb. e ist die breite S-förmige Schleife über den halben Schläfenring aufgerollt. An den Rändern des breiten Schleifenbandes sind noch deutlich Einfassungsdrähte zu erkennen. Vielleicht dienten sie zur Einfassung von Schmuck-

<sup>1)</sup> S. Müller: Über slawische Schläfenringe. Schlesische Vorzeit in Bild und Schrift, III, 1877. 35. Bericht, S. 189 ff.

steinen oder buntem Glase. Demnach müssen wir diesen Schläfenring schon zu den verzierten rechnen.

Die zweite Gruppe zeigt teils spiralförmige Drahtumwicklungen wie Abb. f, teils aufgezoene Bronzekügelchen oder Glasperlen wie Abb. g und i. Bei Abb. h finden wir zwischen den Bronzeperlen noch die Drahtspiralen. — Der Durchmesser der verzierten Ringe ist meist größer als 3 cm. Auch ist bei den verzierten Ringen das sonst stumpfe Ende hakenartig umgebogen zum Eingreifen in die S-förmige Schleife (Abb. h). Eine besondere — nur einmal auf unserem Gebiet vorkommende Form — zeigt der Ring auf Abb. k. Hier steht die S-förmige Umbiegung nach oben vom Ringe ab (s. Material, S. 56).

Ein Vergleich unserer Schläfenringtypen mit den von Niederle<sup>1)</sup> und Hampel<sup>2)</sup> auf anderen slawischen Gebieten zusammengestellten läßt erkennen, daß in Thüringen kein neuer besonderer Typ vorkommt. Doch fehlen hier die torquierten Schläfenringe und solche, bei denen der S-förmige Abschluß in eine „Schlangelinie oder ein schneckenförmiges Gebilde“ übergeht<sup>2)</sup>. Ebenso fehlen die von Lissauer zusammengestellten hohlen Schläfenringe<sup>3)</sup>, die Niederle für eine typisch nordslawische Form hält.

Zeitlich lassen sich bisher die Schläfenringe nicht genau bestimmen. Sie kommen in früh- und spätslawischer Zeit vor. Auf deutschem Boden kennen wir durch Münzen datierbare Funde aus dem 10.<sup>4)</sup> und auch noch aus dem 13. Jahrhundert<sup>5)</sup>. In Ungarn jedoch sind schon aus dem 4. Jahrhundert, nach Münzfunden datiert, Schläfenringe sarmatischer Volksstämme bekannt<sup>6)</sup>. Wahrscheinlich haben die Slawen von diesen die Schläfenringe übernommen.

Bei den in Deutschland gefundenen Schläfenringen lag aber oft Silberschmuck aus dem Orient, der wohl durch den Handel hierher kam. Diese orientalischen Funde auf slawischen Gebieten

1) Niederle: Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien, 1894, 4. Heft, S. 194.

2) Hampel: Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn, Braunschweig, 1905, Bd. I, S. 438 ff.

3) Lissauer: Die prähistorischen Denkmäler von Westpreußen, Danzig, 1887, S. 167 ff.

4) Siehe Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, 1899, Bd. VII, S. 537.

5) Prähistorische Zeitschrift, I, S. 387 ff.

6) Hampel: Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn, Braunschweig, 1905, Bd. I, S. 438.

sind jedoch erst ins 8. Jahrhundert zu setzen, wie gleichzeitige Münzfunde beweisen. So geht aus Lissauers Zusammenstellung und Datierung der orientalischen Silbermünzen hervor, daß dieselben fast ausschließlich in der Zeit von 750—1000 n. Chr. nach Deutschland gekommen sein müssen<sup>1)</sup>. Wahrscheinlich werden dann auch erst im 8. Jahrhundert die Schläfenringe ihren Weg zu den Slawen gefunden haben.

Die Ohringe sind immer aus Silber und als solche daran erkennbar, daß das eine Ende des offenen Ringes scharf zugespitzt ist; das andere schließt mit einer einfachen Schleife. Die Durchmesser der Ohringe schwanken zwischen 2 und 6 cm. Sie sind gewöhnlich reich verziert mit spiralenförmig aufgerolltem feinen Silberdraht oder aufgezogenen Hohlkörpern aus feinem, teils mit Filigran verziertem Silberblech (Abb. a und b der Tafel VII) und lassen so auf orientalischen Ursprung schließen. Für diese reich verzierten Ohringe haben wir Parallelfunde durch Reinickes Forschungen in Dalmatien, die durch byzantinische Münzen für das 8. und 9. Jahrhundert datiert sind<sup>2)</sup>.

Die Fingerringe sind aus Bronzeblech, wenige aus rundem Bronzedraht hergestellt; sie sind immer offen und nach den Enden zu verjüngt. Abweichend hiervon sind ohne Verjüngung der Ring auf Abb. 6 mit achteckiger Form und der „segelartig aufgetriebene“ auf Abb. 4. Als Verzierung weisen sie geometrische Strich- oder Punktmuster auf (Abb. 1—3). Auf Abb. 5 ist das Muster im Tremolierstich hergestellt. Auf Abb. 7 sind vier Doppelkreise als Verzierung eingepunzt.

Ähnliche Ringarten sind mir aus keiner anderen Kulturperiode bekannt. Wir haben daher in ihnen wohl typisch slawische Formen zu sehen.

Außer Schläfen-, Ohr- und Fingerringen finden sich in fast jedem slawischen Skelettgrab noch Perlenketten, die um den Hals der Toten liegen. Die Ketten sind überwiegend aus bunten Glas- oder Tonperlen, teils kugelig, teils linsenförmig oder zylinderartig; oder aus geschliffenen und durchbohrten Steinen, welche in der Umgebung der betreffenden slawischen Friedhöfe vorkommen, wie Quarz, Amethyst und Achat. Vereinzelt finden sich auch Bernsteinperlen.

<sup>1)</sup> s. o. S. 26 Anm. 3.

<sup>2)</sup> P. Reinicke, Verhandlg. d. Berliner Anthropol. Ges. 1896 S. 469.

Blau, grün und gelb haben die Slawen an ihren Schmucksteinen anscheinend bevorzugt. Diese Farben sind am meisten vertreten, dagegen fast gar nicht rot. Einige Ringe zeigen auch gemalte Streifen als Verzierung, einmal sogar eine stilisierte Nachbildung vom Auge und einmal von der Sonne<sup>1)</sup>. Hier ist der bläuliche Augapfel von einem roten Ring umgeben und die Sonne, ein gelber Kreis, ebenfalls rot umfaßt.

Mitunter finden sich zu Ketten vereinigt hohle Silber- und Bronzeperlen. Auch kommt einmal als Halsschmuck der auf Abb. 23 gezeigte, aus silbernen Doppeldrähten geflochtene Halsring vor (s. u. S. 64). Solche Flechtarbeiten findet man häufig in Böhmen und Ungarn.

Die sonst vielfach in ehemals slawischen Gebieten vorkommenden Hacksilberfunde fehlen bisher in Thüringen.

#### d) Die Werkgeräte.

Mit unseren charakteristischen slawischen Funden sind an Werkgeräten Gegenstände aus Metall, Knochen und Stein gefunden. Die Geräte aus Eisen sind Messer, Sichel und Eimerbeschläge. Diese eisernen Messer sind immer einschneidig. In der Form zeigen sie meist einen geraden Rücken und leicht gebogene Schneide auf scharf absetzender vierkantiger Griffangel. (Abb. 3 Tafel VIII). Daneben kommen auch Messer mit gerader, gleichmäßig zur Spitze sich verjüngender Klinge vor (Abb. 2) und solche, bei denen die Griffangel den Fortsatz des Messerrückens bildet und von der Schneide scharf absetzt (Abb. 1). Alle diese Formen kommen auch in merowingischer wie karolingischer Kultur vor. Gewöhnlich lagen die Messer in der rechten oder linken Handgend der Toten.

Die gefundenen Sichel haben die auf Abb. 4 gezeigte Form. In dieser sehen wir die typisch karolingische Form, wie reinkarolingische Funde zeigen. Auch die Eimerbeschläge und Henkel scheinen mir wegen der Seltenheit dieser Funde nicht slawischen Ursprungs zu sein<sup>2)</sup>. Ja überhaupt berechtigt uns die geringe Anzahl eiserner Gegenstände aus den slawischen Fundplätzen Thüringens — an Waffen sind nur zwei eiserne Lanzen spitzen<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder, Halle, 1906. Bd. V, S. 51 ff.

<sup>2)</sup> s. u. Camburg S. 57.

<sup>3)</sup> s. u. Funde aus der Wüstung Daberstedt b. Erfurt S. 53 und Tannroda Bez. Weimar S. Abb. 24.

gefunden — zu dem Schluß, daß die Slawen in der Zeit von 600 bis 1000 die Kunst der Eisenbearbeitung nicht kannten. Dafür sprechen auch die oben angeführten Kapitularien Karls des Großen, welche für den Verkauf von Waffen an die Slawen schwere Strafen enthalten (s. o. S. 10).

An Geräten aus Knochen finden sich oft auf Siedlungsplätzen zugespitzte Gegenstände, die als Pfriemen benutzt wurden; auch durchbohrte feine Knochen, die als Nadeln in Gebrauch waren. Ferner starke Knochen, die vorn zugespitzt und in die Höhe gezogen sind, wie Abb. 7. Sie dienten im sumpfigen Hochwassergebiet zum Überqueren der Eisflächen; die glatt abgelaufene untere Seite läßt es erkennen. Schließlich sind noch lange schmale Kämme aus Knochen zu erwähnen, die am Griff eine Durchbohrung zum Aufhängen zeigen (Abb. 7). Sie haben 5 bis 10 Zinken und sollen zum Anbringen der Wellenornamente auf den Tongefäßen gedient haben. Hierfür ist wahrscheinlich auch das auf Abb. 6 gezeigte dreizackige Knochengerät benutzt werden; es stammt aus Pößneck und liegt im Museum Erfurt.

An Steingeräten stammen von Siedlungsplätzen Kornquetschen, Reibsteine und Reibplatten, die zum Zerreiben der Getreidekörner dienten, und Netzbeschwerer zur Verankerung von Fischnetzen (Abb. 8).

Sehr zahlreich finden sich auf Siedlungsplätzen und auch in Frauengräbern Spinnwirtel aus Ton, einige auch aus Stein. Die Hauptform ist die auf Abb. 9 gezeigte doppelkonische. Daneben kommen auch pyramidenförmige wie Abb. 10 und linsenförmige wie Abb. 11 vor. Einige haben auch Verzierungen wie Abb. 12.

Die in Körner bei Mühlhausen mit slawischen Scherben zusammen gefundene Spindel (s. u. S. 60) ist schon mehrfach in der Literatur erwähnt und mit anderen Vergleichsstücken zusammengestellt worden<sup>1)</sup>. Leider fehlen uns die mit Spindel und Webstuhl hergestellten Kleidungsstücke. Nur durch das große Leubinger Gräberfeld wissen wir auch hierüber ein klein wenig. Es sind hier Spuren eines groben aus starken Bastfäden hergestellten Stoffes mit geköpertem Gewebe gefunden worden und ein Stück eines mit feinen Fäden rechtwinkelig gewebten Stoffes; es ähnelt der Leinwand (s. u. S. 46).

<sup>1)</sup> s. Zeitschrift f. Ethnologie, Berlin 1912, 44. Jhrgg. Heft 1, S. 94 ff.

Viel spricht dafür, daß die Slawen in der Holzschnitzerei noch manches geschaffen haben, wie aus vielen noch erhaltenen Götterbildern aus Holz hervorgeht. Ein solches geschnitztes Idol — zwar nicht aus Holz, sondern aus Knochen — haben wir auch in Thüringen gefunden (s. u. S. 47 u. Tafel IX).

Weitere slawische Fundgegenstände sind auf thüringischem Boden nicht gemacht. Aber es wären noch die verschiedenen Arten der gefundenen Haustierknochen und Getreidekörner aufzuzählen. Dieselben sind aber zum größten Teil noch nicht näher bestimmt. Ganz irrig ist jedoch die noch heute in landwirtschaftlichen Lehrbüchern<sup>1)</sup> aufgestellte Behauptung, daß durch die Slawen erst irgendwelche Getreidearten, wie etwa der Roggen, zu den Germanen gekommen sei. Wir wissen heute auf Grund der Funde, daß die Germanen schon in der vorrömischen Kaiserzeit Roggen angebaut haben. Die übrigen Hauptgetreidearten waren auf germanischen Kulturboden schon in der Steinzeit bekannt.

#### e) Bedeutung des archäologischen Materials.

Was ersehen wir nun aus der materiellen Kulturhinterlassenschaft der Slawen?

Die heute mögliche Datierung der Funde sagt uns: die slawischen Siedlungen südlich der Unstrut können bereits etwa im Laufe des 7. Jahrhunderts, diejenigen nördlich der Unstrut erst um 800 entstanden sein, und in beiden Gebieten muß die slawische Kultur im Laufe des 10. Jahrhunderts verschwunden sein.

Ferner lehren uns die Funde zwar, daß die Slawen auch westlich der Saale in ihrer eigenen primitiven Kultur, die durchaus im Gegensatz zu der hohen germanischen Kultur stand, gelebt haben; doch müssen sie hier ohne jede politische Selbständigkeit geblieben sein. Denn die Burgwallanlagen, die wir als Zeichen politischer Macht bei allen slawischen Völkern in der Zeit von 600 bis zu ihrer Christianisierung antreffen, sind auf thüringischem Boden nicht zu finden. Diese für die Slawen charakteristischen Burgwälle dienten als Kult und auch Verteidigungsplätze<sup>2)</sup>. Ein Blick auf die Karte (Karte 2) zeigt, daß die Saale die westlichste

<sup>1)</sup> Steinbrück: Handbuch der gesamten Landwirtschaft I. Bd. Leipzig 1923 S. 13.

<sup>2)</sup> Albrecht, Beitrag zur Kenntnis der slawischen Keramik auf Grund der Burgwallforschung im mittl. Saalegebiet. Mannus-Bibliothek Nr. 33. Leipzig 1923.

Grenze dieser Anlagen bildet<sup>1)</sup>. Und gerade auf dem östlichen Hochufer befinden sich gewaltige Anlagen, die nach den Funden schon um 600 entstanden und bis ins 9. Jahrhundert hinein benutzt waren.

Die geschlossenen Siedlungen und selbständigen großen Friedhofsanlagen, wie wir sie südlich der Unstrut etwa bis zur Ilm und nördlich der Unstrut etwa bis zur Linie Burgscheidungen a. U., Querfurt, Eisleben, Aschersleben, Staßfurt, Neuhaldensleben finden, lassen aber auch erkennen, daß die Slawen nicht etwa nur als Kriegsgefangene, wie einige annehmen, in Thüringen aufgenommen wurden. Hiergegen spricht auch das Vorkommen orientalischer Schmuckgegenstände, die doch immerhin auf einen gewissen Wohlstand schließen lassen, wie ihn Kriegsgefangene im allgemeinen nicht erwerben. — Zu diesem Schmuck gelangten sie zwar nicht durch eigene Handelsleute, sondern durch germanisch-orientalische Beziehungen. Nicht nur die Wikinger, im Osten Wareger genannt, benutzten slawische Gebiete zunächst als Durchgangsland für ihren Handel mit Byzanz und beherrschten sie mit der Zeit vollkommen, sondern auch die Handelswege der westlichen germanischen Stämme führten durch slawische Gebiete nach Byzanz. Historisch ist uns dies einmal, nämlich für den oben angeführten fränkischen Kaufmann Samo bezeugt.

In dem nördlichen Thüringen finden sich keine orientalischen Schmucksachen. Wir vermuten daraus, daß entweder die Handelswege durch Südthüringen führten, oder daß Karls Verbote, den Toten irgendwelche Gegenstände von Wert beizulegen, hier genauer befolgt werden mußten.

Es ist auffällig, daß die Fundplätze, wie auch schon die slawischen Ortsnamen hauptsächlich in Flußläufen und an Seen vorkommen. Demnach dürften die slawischen Bewohner Thüringens wohl Fischer gewesen sein. Denn ein ackerbautreibendes Volk hätte sicher den außerhalb der Flußgebiete liegenden schwereren Boden, wie z. B. die Börde nordwestlich von Magdeburg, weit lieber besiedelt. Unter den slawischen Funden selbst sind auch keine Gegenstände, die auf Ackerbau schließen lassen. Die gefundenen Netzbeschwerer

1) Die von G. H. Z. S. 364 aufgeführten slawischen Scherben von dem Burgwall bei Uichteritz unmittelbar westlich der Saale sind weder in der Slg. Weißenfels noch im Museum Halle. Auch sind trotz wiederholten Absuchens der Wallanlage keine slawischen Scherben gefunden, sodaß ich den im G. H. Z. aufgeführten Platz nicht für einen slawischen Burgwall halten kann.

und Schlittknochen sprechen vielmehr auch dafür, daß die Slawen als Fischer nach Thüringen gekommen sind. Diese Annahme wird weiterhin durch den Vergleich mit der späteren Zeit bekräftigt, welche durch Schriftquellen bekannt ist. Wir finden nämlich auf ostelbischen Gebiet die Slawen als Fischer in den „Kietzen“ weiter wohnend — ganz im Gegensatz zu den deutschen Siedlern, die als mustergültige Ackerbauer zur Bearbeitung von schwerem Boden herbeigerufen, von den Slawen getrennt ihre Dorfanlagen gründeten.

### Zusammenfassung.

Zusammenfassend erhalten wir auf Grund unserer drei Forschungsergebnisse folgendes Bild über die Slawen in Thüringen.

Ihre Siedlungen südlich der Unstrut sind auf Veranlassung Radulfs in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts entstanden. Er überließ den Slawen das durch die Avarenkämpfe als „Ödland“ unbesiedelt gebliebene Gebiet, etwa zwischen Saale und Ilm zum Dank für ihre Kriegshilfe gegen die Franken. Hier also gründeten die Slawen an den zum Fischfang geeigneten Plätzen ihre Dorfanlagen und anerkannten die thüringische Staatsoberhoheit.

Ihre nördlich der Unstrut etwa um 800 entstandenen Siedlungen sind auf Karls des Großen Sachsenpolitik zurückzuführen. So hat Karl einem großen Teil der ihm feindlichen sächsischen Bevölkerung gerade aus den Grenzgebieten andere fränkische Bezirke angewiesen und dadurch den Slawen eine Einwanderung ermöglicht. Sie unterstanden hier karolingischen Grenzgrafen.

Die vereinzelt slawischen Siedlungen westlich von der Ilm und westlich der Linie Burgscheidungen a. U., Querfurt, Eisleben, Aschersleben, Staßfurt, Neuhaldensleben sind von unfreien Slawen (Kriegsgefangenen?) angelegt.

Irgendwelche kulturelle Bedeutung für die Entwicklung Thüringens hat das slawische Fischervolk freilich nicht gehabt. Welcher rassische Einfluß auf die Bevölkerung Thüringens von ihm zurückgeblieben ist, bedarf noch genauer Untersuchung. — In unserer Materialzusammenstellung sind alle durch Funde als „slawisch“ charakterisierten Skelette besonders aufgeführt, und es ist möglich, daß schon auf Grund des bisher vorhandenen Materials ein Vergleich der vorlawisch-thüringischen Skelette mit den slawischen und den nachlawisch-thüringischen wichtige Ergebnisse für die Rassenforschung bringt.

Für die exakte Feststellung der Dichte der slawischen Bevölkerung Thüringens fehlt in dieser Arbeit noch eine Siedlungskarte; wie sie etwa nach der von Lenz und Kiekebusch angeregten Methode hergestellt werden müßte und welche durch systematisches Aufsuchen aller vorgeschichtlichen Fundplätze eine genaue Einzeichnung aller slawischen Siedlungen enthalten müßte. Eine solche Karte für das die vorliegende Arbeit umfassende Gebiet läßt sich jedoch nur unter Heranziehung vieler Mitarbeiter nach jahrelanger Arbeit herstellen.

Bereits jetzt sehen wir jedoch schon an den von uns hier gefundenen Ergebnissen, daß die geschichtliche Entwicklung eines Landes nicht allein durch die Schriftquellen klargelegt werden kann, sondern daß zur Gewinnung eines umfassenden geschichtlichen Bildes gerade seine materiale Kulturhinterlassenschaft von größter Bedeutung ist.

---

## Das archäologische Material.<sup>1)</sup>

### 1. Freistaat Anhalt.

**Aderstedt**, Kr. Bernburg. Museum Dessau.

Siedlungsfund: ein Scherben mit dem Profil Tafel I, g und dem Wellbandornament Tafel II, f.

**Wüstung Anhalt**, südl. von Burg Anhalt. Museum Schloß Ballenstedt.

Siedlungsfund: ein Scherben mit Wellbandornament, dessen Ausführung nicht erkennbar ist.

**Hohenerxleben**, Kr. Bernburg. Museum Staßfurt und Privatbesitz Rhode, Hohenerxleben.

Siedlungsfund: zwei Scherben mit den Wellenbändern wie Tafel II b und i, ferner vier Scherben mit Ansätzen nicht mehr erkennbarer Ornamente.

**Wüstung Steinborn**, b. Hecklingen, Kr. Bernburg. Museum Staßfurt.

Siedlungsfund: ein Scherben mit Wellband wie Tafel II a.

### 2. Provinz Sachsen.

#### a. Regierungsbezirk Magdeburg.

**Aschersleben**, Kr. Aschersleben. Museum Aschersleben.

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, 1 und dem Wellbandornament Tafel II, b, ferner ein Scherben mit Ansatz von zwei Wellenbändern.

**Barby**, Kr. Calbe a. d. S. Museum Magdeburg und Schönebeck.

Siedlungsfund: drei Randscherben mit gleichem Profil (wie Tafel I, 1); zwei davon haben als Ornament sich kreuzende Liniengruppen wie Tafel III, e und ein Scherben das nordslawische Tannenzweigornament wie Tafel V, c, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, i, und dem Wellenornament Tafel II, a; ein weiterer Scherben zeigt das Linienornament Tafel III, a, unter der Liniengruppe befindet sich der obere Rand eines Wellenbandes.

Im Museum Schönebeck: ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, h, und dem Linienornament Tafel III, f; drei Scherben

<sup>1)</sup> Einige Funde waren mir im Völkerkunde-Museum Berlin wegen des kürzlich erfolgten Umzuges nicht zugänglich.

mit dem Wellenornament Taf. II, f (mit 6 Linien), ein Scherben mit dem Liniornament Tafel III b, ein Scherben mit nordslawischem Ornament wie Tafel V, d; außerdem sind noch viele unverzierte Scherben in Barby gefunden.

**Frohse a. E.**, Kr. Calbe. Museum Schönebeck.

Siedlungsfund: zwei Scherben mit Liniornament wie Tafel III, b, und drei unverzierte Scherben.

**Gatersleben**, Kr. Quedlinburg. Museum Quedlinburg.

Siedlungsfund: ein Scherben mit dem Wellenbandornament wie Tafel II b (mit sieben Linien).

**Gr. Ammensleben**, Kr. Wolmirstedt. Museum Halle.

Siedlungsfund: ein Scherben mit Wellenband (zwei Linien) wie Tafel II, a', darüber noch zwei parallel laufende Linien.

**Giersleben**, Kr. Staßfurt. Museum Staßfurt.

Siedlungsfund: ein Scherben mit zwei Wellenbändern wie Tafel II, k; das obere Band hat fünf, das andere drei Linien, ein Scherben mit einem Wellenband von fünf Linien; die Ausführung ist nicht erkennbar. Ein dritter Scherben zeigt ein Liniornament, dessen Gruppierung der kleine Scherben nicht erkennen läßt.

**Grizehne**, Kr. Calbe a. S. Museum Magdeburg.

Siedlungsfund: ein Scherben mit dem Profil Tafel I, h, und dem Wellenornament Tafel II, a (mit 6 Linien), ein Scherben mit dem Profil Tafel I, c, und dem Wellenornament Tafel II, b (nur eine Linie), ein durchbohrter Randscherben mit dem Profil Tafel I, f, und mit drei parallel laufenden Wellenbändern zu je zwei Linien als Ornament, wie Tafel II, e, ein Scherben mit dem Profil Tafel I, l, und dem Liniornament Tafel III, f. Vier Scherben zeigen Ansätze von Liniennustern, deren Ausführungen nicht erkennbar sind. Ein durchbohrter Randscherben mit dem Profil Tafel I, g hat das nordslawische Tannenzweigmuster wie Tafel V, c, unterbrochen durch vertikale Wellenbänder.

**Hecklingen**, Kr. Staßfurt. Museum Staßfurt.

Siedlungsfund: ein Scherben mit vertikalen Liniengruppen wie Tafel III, k und ein Scherben mit zwei Wellenbändern wie Tafel II, k.

**Wüstung Kukendorf** b. Ditzfurt, Kr. Quedlinburg. Museum Quedlinburg.

Siedlungsfund: ein Scherben mit doppeltem Wellenband; die Ausführung der Wellenbänder ist wie Tafel II, b.

**Langenstein**, Kr. Halberstadt. Museum Wernigerode.

Siedlungsfund: ein neunzinkiger Kamm mit Durchbohrung am Griff (wie Tafel VIII, 5)

**Löderburg**, Kr. Staßfurt. Museum Staßfurt.

Siedlungsfund: mehrere Scherben mit unregelmäßigen Linien- und Punktornamenten, deren Ausführungen nicht erkennbar sind, und der auf Tafel V, b gezeigte Scherben mit nordslawischem Ornament.

**Neuhaldensleben**, Kr. Neuhaldensleben. Museum Magdeburg.

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil, Tafel I, g und dem Wellenornament, Tafel II, a.

**Pömmelte**, Kr. Calbe a. S. Museum Schönebeck.

Siedlungsfund: ein ganzes 6,5 cm hohes Gefäß mit dem Profil Tafel I, h; als Ornament hat es Liniengruppen wie Tafel III, c und außerdem am Bauchumbruch Fingernageleindrücke.

**Quedlinburg**, Kr. Quedlinburg. Museum Quedlinburg.

Siedlungsfund: aus dem Stadtgraben ein achtzinkiger Knochenkamm mit durchbohrtem Griff wie Tafel VIII, Abb. 6; am Fuße der Gersdorfer Burg (die alte Burg vom Markgrafen Gero) ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, d und dem Wellenornament Tafel II, d.

**Staßfurt**, Kr. Staßfurt. Museum Staßfurt und Museum Halle.

Siedlungsfund: ein Scherben mit Wellenornament, ähnlich Tafel II, g; der kleine Scherben läßt jedoch die Ausführung nicht klar erkennen. Ein Scherben zeigt als Ornament ein doppeltes Wellenband; das untere Wellenband hat vier Wellen, das obere zwei. Ein weiterer Scherben läßt auf ein horizontal um das Gefäß gelegtes einfaches Strichmuster schließen (wie Tafel III, a). Ein Scherben hat tief eingedrückte parallel laufende Punktreihen, wie Tafel IV, c. Ein Scherben hat das Winkelmuster Tafel III, c, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, b und dem Linienornament Tafel III, b; ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, l und dem Linienornament Tafel III, f, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, b und dem Linienornament Tafel III, h, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, k und dem nordslawischen Ornament Tafel V, a. Mehrere Scherben zeigen ganz unregelmäßige Wellen- und Linienornamente, deren Ausführungen nicht erkennbar sind.

Im Museum für Völkerkunde Berlin befindet sich noch ein ganzes Gefäß mit dem Profil Tafel I, n und dem nordslawischen Ornament Tafel V, c.

**Schönebeck, Kr. Calbe a. S.** Museum Schönebeck.

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, l und einem Wellenbandornament, dessen Ausführung nicht mehr erkennbar ist. Neben verschiedenen unverzierten Scherben zeigt ein Scherben das aufgelöste Wellenornament Tafel II, h, ein Scherben das Punktornament, Tafel IV, c und ein Scherben das Linienornament Tafel III, c.

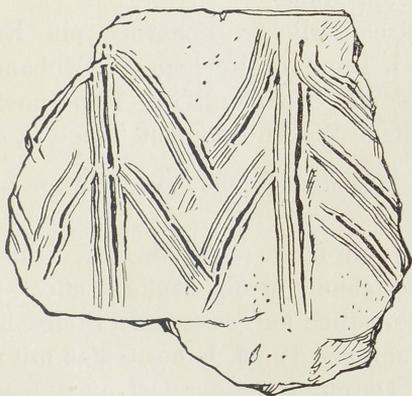


Abb. 2.

Wilsleben.  $\frac{2}{3}$ .

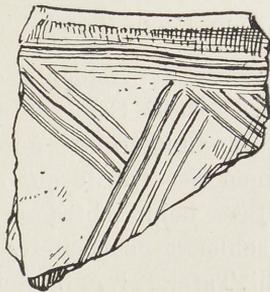


Abb. 3.

Wilsleben.  $\frac{2}{3}$ .

**Wernigerode, Kr. Wernigerode.** Museum Wernigerode.

Siedlungsfund: zwei Randscherben mit dem Profil Tafel I, l und dem Ornament Tafel III, k, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, h und einem doppelten Wellenband wie Tafel II, k als Ornament. Das obere Wellenband hat fünf, das untere vier Linien, zwei weitere Scherben mit nicht deutlich erkennbaren Ornamenten; der eine hat Punkt- und Strichreihenverzierung; der zweite zeigt zwei nicht ausgezogene Strichgruppen.

**Wilsleben, Kr. Quedlinburg.** Museum Halle.

Siedlungsfund: neben vier unverzierten Scherben die beiden auf Abb. 2 und 3 gezeigten Scherben mit nordslawischen Ornamenten.

## b) Regierungsbezirk Merseburg.

**Abtischroda**, Mansf. Seekr. Museum Eisleben.

Siedlungsfund: ein Scherben mit unregelmäßigem Wellenbandornament, dessen Ausführung nicht erkennbar.

**Albersroda**, Kr. Querfurt. Museum Halle.

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, b und dem Wellenbandornament Tafel II, i, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, a und einem doppelten Wellenbandornament in der Ausführung wie Tafel II, k; die übrigen Scherben zeigen Wellenbänder in der Ausführung wie Tafel II, a, e und h.

**Almrich**, Kr. Naumburg. Museum Halle.

Siedlungsfund: Neben mittelalterlichen Scherben ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, l mit dreifachem Wellenband in der Ausführung wie Tafel II, c als Ornament, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, c und dem Wellenornament Tafel II, i.

**Amsdorf**, Mansfelder Seekreis. Museum Eisleben, vergl. Mansfelder Bl. II. 1897 S. 134.

Siedlungsfund: unmittelbar an oder sogar in dem früheren salzigen See wurde auf einer Erhebung in der flachen Südostbucht des Sees beim Abtragen einer künstlich aufgeworfenen Steinschicht ein schlecht gearbeitetes dickwandiges 12 cm hohes Gefäß mit dem Profil Tafel I, l gefunden; der Durchmesser der Oeffnung beträgt 11,5 cm, der des Bodens 7 cm. Als Ornament hat es ein Wellenband (4 Linien) wie Tafel II, a und darunter nicht ganz regelmäßig gezogen drei horizontal parallellaufende Linien. Am Boden befindet sich eine kreisförmige Erhöhung (Bodenstempel?).

**Bösenburg**, Mansfelder Seekreis. Museum Halle.

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, l und dem Wellenbandornament Tafel II, c. (Abb. 4).

**Bennstedt**, Mansfelder Seekreis. Museum Halle.

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, b und dem Linienornament Tafel III, d.

**Burgscheidungen**, Kr. Querfurt. Museum Schloß Burgscheidungen, Halle und Eisleben, siehe auch Veröffentlichungen in der Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder Bd. I, S. 89.

Siedlungsfund: Neben mittelalterlichen Gefäßen und Metallgeräten fanden sich in den Wallanlagen der Burg Randscherben mit den Profilen Tafel I, a, c, e, f, g und h. An Ornamenten kommt nur das Wellenband in den Ausführungen wie Tafel II, a, b, c und k vor. Außerdem fanden sich zwei 12 cm lange Kämmе, wie Tafel VIII, 5 mit acht Zinken und Durchbohrung am Griff; ferner eine wirtelförmige Perle aus weißem Speckstein; sie ist mit einer Wellenlinie verziert.

**Wüstung Beuditz** b. Weißenfels, Kr. Weißenfels. Museum Halle.

Siedlungsfund: ein ganz erhaltenes 11 cm hohes Gefäß; der obere Durchmesser beträgt 10 cm, der Bodendurchmesser 6 cm

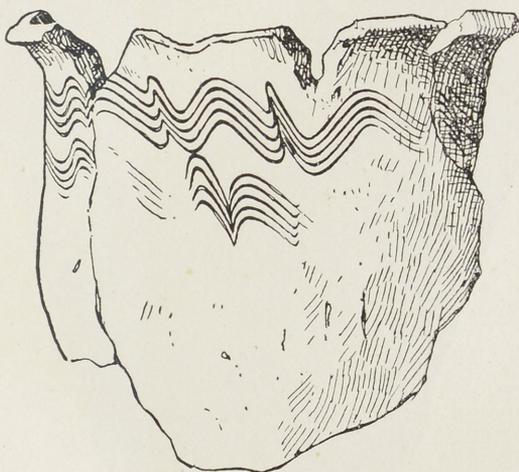


Abb. 4.

Bösenburg.  $\frac{1}{2}$ .

Das Profil gleicht dem auf Tafel I, k. Als Ornament hat es das Wellenband wie Tafel II, g.

**Braunsroda**, Kr. Eckartsberga. Museum Eisenach.

Siedlungsfund: ein kleiner Randscherben mit dem Profil Tafel I, k und dem Wellenbandornament Tafel II, a.

**Cröllwitz b. Halle**, Stadtkr. Halle. Museum Halle.

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil Tafel I Abb. k und dem doppelten Wellenbandornament (je vier Linien) wie Tafel II, k, ein siebenzinkiger Knochenkamm mit Durchbohrung am Griff wie Tafel VIII, 5.

**Cröllwitz b. Merseburg, Kr. Merseburg. Museum Merseburg.**

Siedlungsfund: das auf Abb. 5 gezeigte ganz erhaltene 24 cm hohe Gefäß mit dem Profil Tafel I, n und dem dreifachen Wellenbandornament (je zwei Linien) wie Tafel II, 1; ferner fanden sich dabei zwei einfache Knochenpfriemen und zwei Spinnwirtel in den Formen wie Tafel VIII, 9 und 10.



Abb. 5.

Cröllwitz.  $\frac{1}{3}$ .

**Carsdorf, Kr. Querfurt. Museum Halle.** Siehe Veröffentlichung in der Jahresschrift für die sächsisch-thüringen Länder, Heft III, 1904, S. 113—116 und Mitteilungen des Provinzial-Museums Halle, Heft II 1900, S. 7.

Siedlungsfund: zwei Randscherben mit dem Profil Tafel I, g, und mit dem doppelten Wellenbandornament Tafel II, k, ein durchbohrter Randscherben mit dem Linienornament Tafel III, c; die übrigen Scherben (siehe Tafel IV in den oben angeführten Mitteilungen des Provinzial-Museums Halle) zeigen unregelmäßige nicht

ausgezogene Wellenbänder und einmal das Linienornament wie Tafel III, b. Ein stark profilierter Scherben (siehe Tafel IV, g) zeigt neben den Punktlinien, wie Tafel IV, a noch auf dem Schulterumbruch Punkteindrücke. Zusammen mit den Scherben fanden sich Tierknochen und ein Lehmbewurfstück. In der Nähe dieser Siedlung sind acht Skelette ohne Beigaben gefunden; möglich, daß sie zu der slawischen Siedlung gehören.

**Dederstedt, Mansfelder Seekreis. Museum Halle.**

Siedlungsfund: das auf Abb. 6 gezeigte Gefäß mit eingezogener Mündung ist 10 cm hoch und hat einen oberen Durchmesser von 13,5 und einen Bodendurchmesser von 10 cm.



Abb. 6.

Dederstedt.  $\frac{1}{3}$ .

**Eckartsberga, Kr. Eckartsberga. Museum Halle.**

Siedlungsfund: aus der Wallanlage der Altenburg bei Eckartsberga stammen acht unverzierte Scherben.

**Eisleben, Mansfelder Seekreis. Museum Eisleben.**

Siedlungsfund: neben mehreren mittelalterlichen Scherben wurde beim Ausschachten eines Kellers in der Freystr. 105 in einer Tiefe von 2 m auch ein slawischer Scherben mit unregelmäßigem Wellenband (zwei Linien), wie Tafel II, gefunden.

**Gorsleben, Mansfelder Seekreis. Museum Halle (siehe Jahresschrift für sächs.-thür. Länder, Heft III S. 70).**

Gräberfeld: es sollen 40 bis 50 Gräber vorhanden gewesen sein; Skelette sind nicht mehr erhalten. Von den Fundgegenständen, unter denen auch eiserne Klammern und Schnallenbügel waren, sind nur noch fünf Fingerringe im Museum Halle. Zwei haben die

Form wie Tafel IV, 4 mit geometrischen Verzierungen wie der Ring Tafel VI, 1; die anderen drei sind unverziert und haben die Form wie Tafel VI, 2.

**Geißelröglitz**, Kr. Querfurt. Museum Halle.

Gräberfund: ein Männer-, ein Frauen- und ein Kindergrab, die Skelette sind nur noch zum Teil erhalten. In dem Männergrab fand sich der Ring, Tafel VII, 5.

**Griefstedt**, Kr. Eckartsberga. Museum Halle.

Siedlungsfund: neben zwei unverzierten Scherben der Randscherben Abb. 7; auf ihm sind zwei parallel laufende Liniengruppen durch kurze Wellenbänder verbunden.

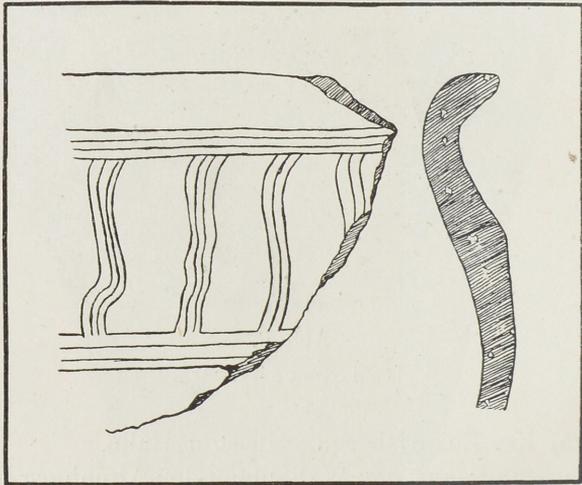


Abb. 7.

Griefstedt.  $\frac{1}{2}$ .

**Gößnitz**, Kr. Eckartsberga. Museum Halle.

Grabfund (?): aus einem Grabe sollen die auf Tafel X gezeigten Schläfen- und Fingerringe stammen wie die Bruchstücke eines Bronzearmringes, einer Riemenzunge, eines Filigranschmuckstückes und die neun gezeigten Glasperlen; davon fünf braun und vier weiß. Skelettreste sind nicht vorhanden.

**Grockstedt**, Kr. Querfurt. Museum Jena.

Siedlungsfund: in der Gemeindegandgrube wurde das auf Abb. 8 gezeigte ganze Gefäß mit unregelmäßigen Wellen- und Linienornament gefunden.

**Gr. Osterhausen, Kr. Querfurt. Museum Halle.**

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, b und dem Linienornament Tafel III, g, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, f und mit doppeltem Wellenband in der Ausführung wie Tafel II, d, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, k und dem Wellenbandornament Tafel I, b.

**Helmsdorf, Mansfelder Seekreis. Museum Eisleben.**

Siedlungsfund: zwei Randscherben mit dem Profil Tafel I, l und dem Wellenbandornament Tafel II, i; ferner ein einfacher Knochenpfriemen.

**Holleben, Saalkreis. Museum Merseburg.**

Siedlungsfund: ein Scherben mit zwei Wellenbändern (wie Tafel II, d).

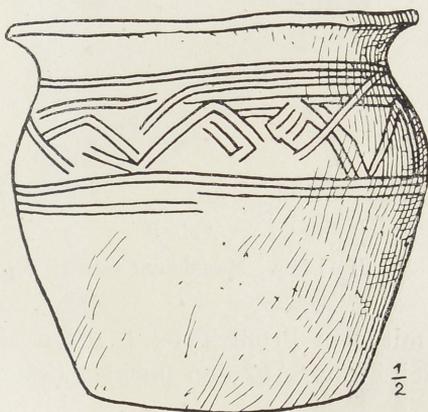


Abb. 8.

Grockstedt, Kr. Querfurt.

**Höhnstedt, Mansfelder Seekreis. Museum Halle (siehe G. H. Z., Seite 32).**

Siedlungsfund: der auf Tafel VI, g abgebildete Schläfenring mit drei Hohlkugeln aus Messing. Die Kugeln bestehen aus je zwei Halbkugeln, die stellenweise verlötet sind. Der Durchmesser des Ringes beträgt 3,4 cm.

**Helfta, Mansfelder Seekreis. Museum Eisleben.**

Siedlungsfund: fünf Randscherben, davon drei zu einem nicht auf Drehscheibe hergestellten Gefäß gehörig, mit dem Profil I, k und dem Ornament Tafel II, a; der Randscherben auf Abb. 9 mit

dem Profil Tafel I, l, hat als Verzierung auf dem Schulterumbruch tief eingeritzte Furchen und dicht unter dem Schulterumbruch ein Wellenband, dessen Ausführung nicht erkennbar ist; der fünfte



Abb. 9.

Helfta, Mansfelder Seekr.  $\frac{1}{1}$ .

Randscherben mit dem Profil Tafel I, g hat als Ornament Punkt-  
reihen wie Tafel IV, c. Auf den übrigen Scherben finden sich als

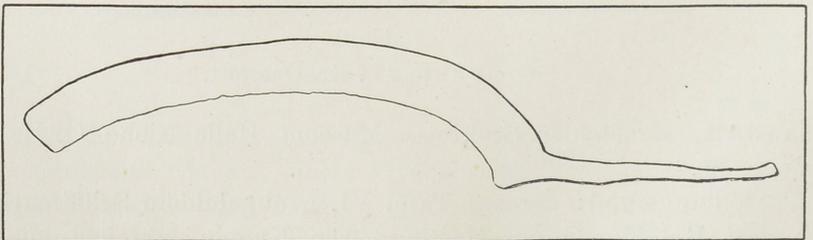


Abb. 10.

Helfta, Mansfelder Seekr.  $\frac{1}{3}$ .

Ornamente S-förmige Punktzeihen und S-förmige Punktgruppen,  
wie Tafel IV, d und d', ferner mit Wellenornamenten verzierte wie  
Tafel II, b und k, und ein Scherben mit Liniengruppen wie Tafel III, e.

Aus der Siedlung stammen noch eine vollständig erhaltene Sichel und drei Bruchstücke von Sichel mit der Form wie Tafel VIII, 4 und die auf Abb. 10 gezeigte Sichel; ferner die auf Abb. 11 gezeigten durchbohrten Netzsenker aus Ton.

**Kötschau**, Kr. Merseburg. Museum Halle (östlich der Saale nicht auf der Karte.)

Siedlungsfund: in einer Wohngrube zwischen Kötschau und Gr. Lehna fanden sich mehrere mittelalterliche und slawische Ge-

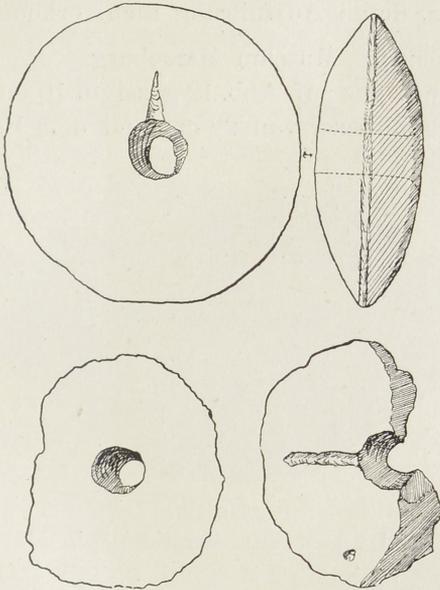


Abb. 11.

Helfta, Mansfelder Seekr.  $\frac{1}{3}$ .

fäßscherben, ferner mehrere Lehmstücke vom Hausbewurf und fünf Tierknochen, dabei ein Unterkiefer vom Schwein. Von den slawischen Scherben lassen drei die Profile Tafel I, k, m und n erkennen. Als Ornament findet sich zweimal die Kombination von zwei Wellenbändern wie Tafel II, k und auf einem weiteren Scherben das Ornament Tafel IV, a.

**Kl. Jena**, Kr. Naumburg. Museum Halle.

Siedlungsfund: mehrere gebrannte Lehmstücke vom Hüttenbewurf (?) mit Abdrücken von Rundhölzern und Stroh. Fünf Randscherben mit dem Profil Tafel I, b und den Ornamenten Tafel II,

b, c, i und k, zwei Randscherben mit dem Profil Tafel I, k und dem Ornament Tafel II, i und Tafel IV, a, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, n und einem doppelten Wellenbandornament in der Ausführung wie Tafel II, k. Außerdem fanden sich noch mehrere Scherben mit den Ornamenten Tafel II, b, e, f und Tafel III, b und i.

**Lettin**, Saalkreis. Museum Halle.

Siedlungsfund: zwei Randscherben mit dem Profil I, b und den Ornamenten Tafel II, b und Tafel IV, e. Zwei Scherben mit Liniensornamenten, deren Ausführung nicht erkennbar sind.

**Leuna**, Kr. Merseburg. Museum Merseburg.

Siedlungsfund: das auf Abb. 12 gezeigte 10 cm hohe Gefäß mit einem oberen Durchmesser von 20 cm und dem Bodendurchmesser

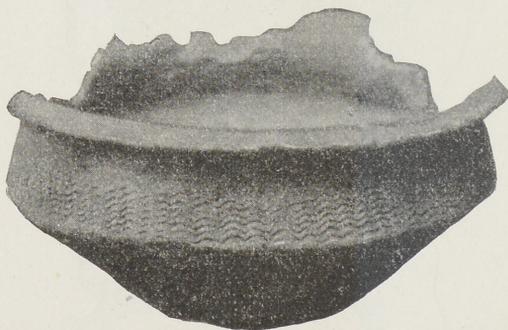


Abb. 12.

Leuna, Kr. Merseburg.  $\frac{1}{3}$ .

von 10 cm. Das Wellenornament wie Tafel II, a hat 7 Linien und reicht bis zum Bauchumbruch.

**Leubingen**, Kr. Eckartsberga. Museum Halle und V.-Museum Berlin.

Genaue Veröffentlichung der Funde, wie der geborgenen 65 Skelette findet sich in der J. f. V. sächs.-thür. L. Bd. V., S. 49. Gräberfeld: An der Oberfläche des bekannten altbronzezeitlichen Hügelgrabes waren die 65 geborgenen Skelette dicht neben oder übereinander mit dem Kopf nach Westen beigesetzt. Bei mehreren fanden sich noch Holzreste, die auf Sargbestattung schließen lassen; die meisten waren frei, teils mit Steinen umgesetzt, 0,80 bis 2 m tief beigesetzt. An keramischen Gegenständen sind in den Gräbern nur vereinzelt unverzierte Scherben gefunden. Die Schläfen- und Ohringe zeigen die Formen auf Tafel VI, b, c, d. Die Finger-

ringe, die Tafel VI, 1, 2 und 3 sind teils unverziert, teils sind geometrische Muster auf ihnen eingepunzt. Perlen finden sich in allen oben angeführten Formen und Farben; einige sind auch aus bemaltem Ton und ferner eine aus Bernstein. An Stoffresten sind erhalten ein grobes, aus starken Bastfäden geköpertes Gewebestück und ein aus feinem Faden (wahrscheinlich Flachs) rechtwinklig gewebtes Stück; außerdem sind noch Reste eines Lederstückes erhalten.

**Liederstedt**, Kreis Querfurt. Museum Eisleben.

Siedlungsfund: zwei Scherben mit dem Wellenbandornament wie Tafel II, b und e.

**Lodersleben**, Kr. Querfurt. Museum Halle.

Siedlungsfund: zwischen Lodersleben und Querfurt wurde auf dem Acker ein Bauchscherben mit Wellenbandornament wie Tafel II, a gefunden.

**Merseburg**, Kr. Merseburg. Museum Merseburg, Halle und V.-Museum Berlin.

Siedlungsfunde: 1 km nördlich von Merseburg auf dem westlichen Hochufer der Saale sind mehrere slawische Herdgruben freigelegt worden. Die Größen der Herdgruben sind nicht bestimmt; es fanden sich in ihnen außer zahlreichen Scherben und mehreren Knochenpfriemen ein eisernes Messer, ein Schlittknochen und ein Netzbeschwerer wie Tafel VIII Abb. 1, 7 und 8 und ferner Knochen von verschiedenen Haustieren, die noch nicht näher bestimmt sind. Die Tafel XI zeigt die in Halle befindlichen Funde, die Gefäße und Randscherben zeigen alle eine stärkere Profilierung. Als Verzierung findet sich meist eine Kombination von mehreren Wellenbändern oder von einem Wellenband und Liniengruppen. In Merseburg ist noch ein Scherben mit sich kreuzendem Wellenband wie Tafel II, m und ein Scherben mit regelmäßigen Punktreihen wie Tafel III Abb. a, ferner ein Schlittknochen, wie Tafel VIII, 7. Im V.-Museum Berlin befinden sich die vier Scherben auf Abb. 13 bis 16.

Weitere slawische Siedlungsfunde stammen von dem heutigen Altenburger Friedhof (in Merseburg). So ein durchbohrter Randscherben mit dem Profil Tafel I, k und dem Punktornament Tafel IV, e, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, i und dem Strich-Tornament, Tafel III, g. Ein Randscherben mit dem Profil wie

Tafel I, k und dem Wellenornament Tafel II f, ferner ein ganz erhaltenes Töpfchen mit dem Profil Tafel I, b und dem Wellenornament, wie etwa Tafel II, g. Die auf Tafel IX in nat. Größe



Abb. 13.



Abb. 14.



Abb. 15.



Abb. 16.

Merseburg.  $\frac{1}{1}$ .

wiedergegebene Knochenfigur ist auf freien Acker gefunden; sie zeigt die Gesichtsform, wie sie von slawischen Kultfiguren bekannt ist<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. Weigel, Bildwerke aus altslawischer Zeit. Archiv für Anthropologie. Bd. 21, S. 41 ff.

**Markröhlitz, Kr. Querfurt. Museum Halle.**

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, b und dem Wellenbandornament, Tafel II, a, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, b und dem Linienornament Tafel III, c, ein Randscherben mit dem Profil, Tafel I, b und dem Wellenornament, Tafel III, f. Außerdem fanden sich gebrannte Lehmstücke vom Hausbewurf, ein linsenförmiger Spinnwirtel aus Ton, wie Tafel VIII, 11 und Fischschuppen.

**Oberheldrungen, Kr. Eckartsberga. Museum Halle.**

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, c und mit drei Wellenbändern in der Ausführung wie Tafel II, d als



Abb. 17.

Oberereichstädt, Kr. Querfurt.  $\frac{1}{1}$ .

Ornament, ein Scherben mit dem Wellenornament wie Tafel II, a und zwei Scherben ohne erkennbares Ornament.

**Oberereichstädt, Kr. Querfurt. Museum Halle und V.-Museum Berlin.**

Siedlungsfund: von der „Borg“ (Burg), einem künstlich aufgeschütteten Hügel, stammen neben frühmittelalterlichen Scherben auch slawische mit demselben Ornament wie Tafel II, a und dem Strichornament wie Tafel III, k und ferner der auf Abb. 17 gezeigte durchbohrte Randscherben.

**Oberröblingen, Mansfelder Seekreis. Besitz Lehrer Fügemann, Alberstadt.**

Siedlungsfund: zahlreiche Scherben und sonstige Siedlungsreste, die von Lehrer Fügemann demnächst veröffentlicht werden.

**Ober-Teutschenthal**, Mansfelder Seekr. Museum Halle.

Siedlungsfund: neben frühmittelalterlichen Scherben auch vier slawische, davon drei unverziert und einer mit Wellenbandornament, wie Tafel II, a.

**Questenberg**, Kr. Sangerhausen. Museum Halle und Museum Sangerhausen.

Siedlungsfund: innerhalb der Wallanlagen des Questenberges ist ein 8 mm dicker Scherben mit mehreren Wellenbändern ohne erkennbare Ausführung gefunden (M. H.). Im Museum Sangerhausen befinden sich noch ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, c und dem Ansatz eines nicht erkennbaren Wellenbandornamentes; ferner ein Bauchscherben mit dem Wellenornament wie Tafel II, a.

**Roßbach**, Kreis Querfurt. Museum Halle.

Siedlungsfund: neben mittelalterlichen Scherben zahlreiche slawische, davon drei mit dem Randprofil Tafel I, b und dem Wellenbandornament Tafel II, g, zwei Randscherben mit dem Profil Tafel I, i und mit Wellenbandornamenten, deren Ausführungen nicht erkennbar sind. Zwei Scherben mit Strichmustern, wie Tafel III, f und ein Scherben mit dem Wellenornament wie Tafel II, a.

**Sandfeld**, Mansfelder Seekreis. Museum Eisleben.

Siedlungsfund: ein Scherben mit Wellenbandornament wie Tafel II, a.

**Sangerhausen**, Kreis Sangerhausen. Museum Sangerhausen. Siehe G. H. Z. S. 147.

Grab- und Siedlungsfund: beim Ausschachten der Magdeburg-Erfurter Bahn wurde in 2 $\frac{1}{2}$  m Tiefe ein silberner Ohrring wie Tafel VII gefunden. Der im G. H. Z. wohl irrtümlich aufgeführte Schädel ist nicht im Museum Sangerhausen. Ferner sind auf dem Acker am „Ziegelloch“ vier Scherben mit nicht erkennbaren Wellenornamenten gefunden.

**Stenndorf**, Kreis Naumburg. Siehe G. H. Z. S. 352.

Gräberfeld: nach G. H. Z. sollen auf der Terrasse über der Saale nahe der Krähenhütte Schalen mit Wellenornamenten, ein Stück eines eisernen Schmuckringes und eine bronzene Pinzette

gefunden sein. Der Aufbewahrungsort dieser Funde ist nicht festzustellen. Leider fehlt im G. H. Z. die Angabe, woher die Kenntnis über die aufgezählten Funde stammt.

**Sittichenbach**, Kreis Querfurt. Museum Halle.

Siedlungsfund: ein Rundscherben mit dem Profil Tafel I, m und dreifachem Wellenbandornament wie Tafel II, e, die Wellenbänder in der Ausführung, wie Tafel II, b.

**Schkopau**, Kreis Merseburg. Museum Halle.

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil wie Tafel I, h

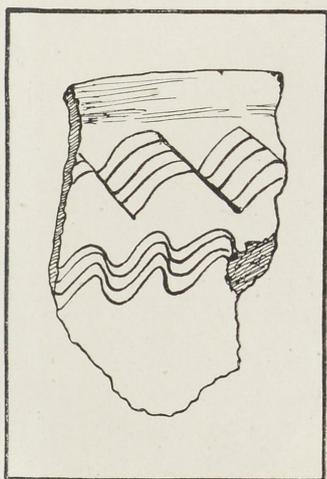


Abb. 18.

Sp erg au, Kr. Merseburg.  $\frac{1}{2}$ .

und dem doppelten Wellenornament wie Tafel II, k. Die Wellenbänder sind ausgeführt wie Tafel II, a, ein Scherben mit unregelmäßig gezogenem Wellenband ohne näher erkennbare Ausführung und ein Knochenkamm wie Tafel VIII, Abb. 5.

**Sp erg au**, Kreis Merseburg. Museum Merseburg.

Siedlungsfund: zwei Reibsteine zum Mahlen von Getreide (Handmühle) dabei ein unverzierter und der auf Abb. 18 gezeigte verzierte Scherben mit dem Profil Tafel I, l. Das Ornament zeigt eine Kombination von einem regelmäßigen Wellenband wie Tafel II, a und einem Wellenband wie Tafel II, f.

**Tröbsdorf**, Kreis Querfurt. Museum Schloß Burgscheidungen.

Siedlungsfund: Scherben mit den Wellenornamenten, Tafel II, a und e.

**Wolfsberg**, Kreis Sangerhausen. Skizzen Museum Jena.

Siedlungsfund: nach den Aufzeichnungen des Museums Jena sind in Wolfsberg zwei slawische Scherben gefunden; der Aufbewahrungsort ist unbekannt.



Abb. 19.

Wormsleben, Mansfelder Seekr.  $\frac{1}{3}$ .

**Wippra**, Mansfelder Gebirgskreis. Museum Halle.

Grabfund: vom Skelett ist nur noch ein Stück Kiefer mit zwei Zähnen und das halbe Schädeldach geborgen; dabei lagen vier Schläfenringe mit nicht mehr erkennbaren Formen.

**Weißenschirmbach**, Kreis Querfurt. Museum Halle.

Siedlungsfund: Bruchstück eines Gefäßbodens mit eingeritzten konzentrischen Kreisen.

**Wormsleben**, Mansfelder Seekreis. Museum Halle.

Siedlungsfund: das auf Abbild. 19 gezeigte 23,5 cm hohe Gefäß mit dem Profil Tafel I, h. Der Mündungsdurchmesser beträgt 20,3 cm und der des Bodens 9 cm.

**Wüstung Zebestesdorf bei Collenbey, Kreis Merseburg.**

Siedlungsfund: am Westufer der alten Saale, heute östlich der Saale, sind mehrere unverzierte slawische Scherben gefunden, dabei ein linsenförmiger Spinnwirtel, wie Tafel VIII, 11; er ist mit vier Doppel-Winkeln verziert. (Siehe Abb. 20.)

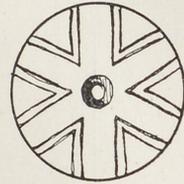


Abb. 20.

Zebestesdorf,  
Kr. Merseburg.  $\frac{2}{3}$ .

**Zingst, Kr. Querfurt. Museum Halle.**

Siedlungsfund: neben zwei unverzierten Scherben ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, m und einem nicht mehr erkennbaren Wellenbandornament; ferner ein Scherben mit dem Wellenbandornament wie Tafel II, c.

c) Regierungsbezirk Erfurt.

**Stadtgebiet Erfurt. Museum Erfurt und Halle.**

Gräberfeld: bei Neuschmiedstedt wurden beim Bau der thüringischen Eisenbahn Reihengräber aufgedeckt; die Skelette sind nicht geborgen. An keramischen Gegenständen fanden sich nur ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, k und dem Wellenbandornament Tafel II, a, ferner drei Scherben mit Wellenbandornamenten ohne erkennbare Ausführung. Weiter sind noch erhalten acht Schläfenringe wie Tafel VI a in 3–6 cm Größe. Ein Schläfenring mit silbernem Filigrananhänger (Abb. 21) und ein Schläfenring mit bronzem Anhänger, dabei grüne, gelbe und blaue Glasperlen und in denselben Farben bemalte Tonperlen und eine Bernsteinperle. Ein 24 cm langes und 2 cm breites Messer wie Tafel VIII, 2 und ein 9 cm langes und 2 cm breites Messer wie Tafel VIII, 3 und zwei Bruchstücke eines Messers, ferner vier eiserne Henkel und Reifen von Eimern, zwei eiserne Sporen mit nicht mehr genau erkennbaren Formen, ein Ohring von Silber- und Goldblech mit Filigranarbeit (Abb. 363 bei G. H. Z.) und ein aus Silberdraht geflochtener Halsring (siehe Abb. 365 bei G. H. Z.).

Innerhalb des Stadtgebietes ist ein neunzinkiger Knochenkamm, wie Tafel VIII, 5 mit Durchbohrung am Griff gefunden (Museum Halle).

Vor dem Löber Tore ist bei der Wüstung Daberstedt ein zweites Gräberfeld aufgedeckt. Von den angeblich vorhanden ge-

wesenen mehreren 100 Skeletten ist nicht eins geborgen. Unter den geborgenen Beigaben finden sich mehrere Gegenstände aus Eisen, so sechs Eimerhenkel, mehrere Eimerreifen, wie Bruchstücke

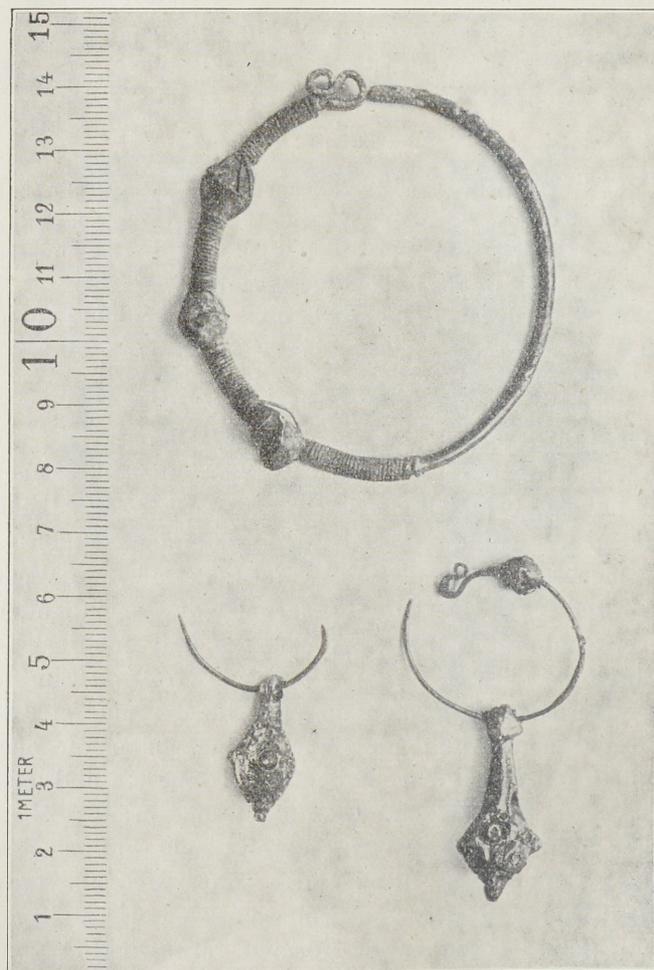


Abb. 21.  $\frac{1}{1}$ .

davon, der Rest eines eisernen Messers, dessen Form und Größe nicht mehr bestimmbar ist, ferner eine 48 cm lange Lanzen Spitze; die größte Breite des Blattes beträgt 5,5 cm (siehe Abb. 362 bei G. H. Z.). Weiter aus Eisen drei Reste eines Sporen und zwei Reste

eines Fingerringes, die Formen lassen sich nicht mehr bestimmen. Ferner ist erhalten ein mit Draht umspinnener Silberring mit Goldblechverzierung am Ende (Abb. 21), ein fein spiralig gewundener Silberdraht von 2,3 cm Länge und runde wie länglich ovale bunte Glasperlen in den Farben gelb, grün und blau. An Werkgeräten sind 2 Knochennadeln von 7,4 und 8,3 cm Länge gefunden.

#### **Gispersleben, Landkreis Erfurt.**

Siehe Angabe der Literatur über die slawischen Gräber bei G. H. Z. S. 250.

Grabfund: nach den Berichten aus dem 18. Jahrhundert sind auf dem roten Berg Urnen mit Schläfen- oder Ohrringen gefunden. Die Funde sind nicht mehr erhalten.

### **Freistaat Thüringen.**

**Allstedt,** Bezirk Apolda, Museum Weimar und Jena.

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, k und dem Punktornament Tafel IV, d, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, h und dem Wellenornament Tafel II, i, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, g und mit einer Wellenlinie in der Ausführung wie Tafel II, a als Ornament, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, b und dem Punktreihenornament Tafel IV, e, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, f und dem Punktreihenornament Tafel IV, a, zwei Randscherben mit dem Profil Tafel I, l und dem Wellenornament Tafel II, a, ein Scherben mit doppeltem Wellenbandornament (Tafel II, k) in der Ausführung wie Tafel II, a, das obere Wellenband hat sieben Linien, das untere fünf. Bei einigen weiteren slawischen Scherben sind die Ausführungen der Wellen- und Linienornamente nicht zu erkennen. Im Museum Jena befindet sich von dieser Siedlungsstelle ein zweihenkliges Gefäß mit einem aus Punktgruppen und Wellenband kombinierten Ornament (s. Abb. 218 bei Eichhorn, Tafeln zur Vor- und Frühgeschichte Thüringens. Jena 1910).

**Wüstung Böttelborn bei Tannroda,** Bezirk Weimar. Museum Weimar.

Gräberfeld: sechs Skelette mit Schädeln sind erhalten. Über Lage und Art der Gräber ist nichts mehr bekannt. Bei einem Skelett fanden sich mittelalterliche Münzen, die für das Jahr 1150 bestimmt sind; vielleicht lag dabei auch die von G. H. Z. S. 280 erwähnte Lanzenspitze, bei drei Skeletten waren an den Finger-

knochen insgesamt sechs Ringe: davon zwei Ringe in der Form wie Tafel VII, 5, mit denselben Strichverzierungen, zwei in der Form wie Tafel VII, 2, einer unverziert, einer mit den kreisförmigen Eindrücken, wie Tafel VII, 7 und weitere zwei unverziert in den Formen wie Tafel VII, 2. Von den 15 geborgenen Schläfenringen haben zwei kleine, 0,7 cm große, die Form Tafel VI, a, zwei 4 cm große dieselbe Form, ein 1,2 cm großer die Form b, sieben 0,8 bis 1,2 cm große die Form c, ein 1,2 cm großer die Form b und zwei aus ganz feinem Draht die Form wie f, doch ohne Kugelverzierung; dabei sind zahlreiche Perlen aus heimischen in dem Ilmsande vorkommenden bunten Steinen und zwei auch aus Glas gefunden.

**Bischleben**, Bezirk Gotha. Museum Erfurt und Meiningen. Siehe Beiträge zur Geschichte des deutschen Altertums, Meiningen 1842, vierte Lieferung S. 176 und 1845, fünfte L. S. 93 und G. H. Z. S. 234.

Gräberfeld: 1 km nördlich von Bischleben am Windeberg sind nach der Beschreibung in der angeführten Literatur mehrere Skelette in einer Tiefe von 0,70 bis 1,40 m mit den Füßen nach Osten oder Südosten frei beigesetzt gewesen. Die Skelette sind nicht geborgen. Von den noch erhaltenen Beigaben sind im Museum Erfurt aus Bronze sechs Schläfenringe wie Tafel VI a mit 3,5 bis 5 cm im Durchmesser, einer wie Tafel VI, h, doch zwischen den Drahtumwicklungen unverzierte zusammengelötete Bronzehalbkugeln, wie Tafel VI, g; ein weiterer wie Tafel VI a, ein 4 cm großer mit der S-förmigen Umbiegung wie Tafel VI, b. Drei unverzierte mit der S-förmigen Umbiegung wie Tafel VI, g, zwei kleine 1,5 cm große unverzierte mit Verschlusshaken wie Tafel VI, h und einer mit der S-förmigen Umbiegung nach oben wie Tafel VI, k. Außerdem ein breiter Fingerring wie Tafel VII, 6, zwei Eimerhenkel aus Bronze mit Rillenverzierung und ein glatter aus Eisen; ein 10 cm langes und 1,8 cm breites Messer in der Form wie Tafel VIII, 1, ein 9 cm langes, 1,8 cm breites Messer in der Form wie Tafel VIII, 3. Ferner zahlreiche grüne, blaue und weiße Perlen aus Ton, Stein und Glas, teils walzen- teils kugelförmig. Im Museum Meiningen befindet sich ein 3,5 cm großer Schläfenring wie Tafel VI, a und einige grüne, blaue und weiße Glasperlen.

**Buchfart**, Bezirk Weimar. Museum Weimar.

Siedlungsfund: (?) Am Hange der Buchfartsburg ist ein zehnzinkiger Kamm wie Tafel VIII, 5 mit Durchbohrung am Griff

gefunden, dabei vier geschlossene kleine Glasringe mit 0,7 bis 1 cm Durchmesser.

**Camburg**, Bezirk Weimar. Museum Jena. Genaue Veröffentlichung siehe bei Eichhorn, die vor- und frühgeschichtlichen Funde der Grafschaft Camburg S. 49 ff. und in der Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde N. F. XIV, 1904, S. 269 ff.

Gräberfeld: in der Nähe des heutigen Amtsgerichtsgebäudes wurden 56 Skelette von Kindern und Erwachsenen beiderlei Geschlechts geborgen; sie lagen 0,60 bis 1,50 m tief mit den Füßen im Osten, einige auch Südosten und dem Kopf im Westen, resp. im Nordwesten. In verschiedenen Abständen von einander und in nicht ganz regelmäßigen Reihen waren sie ohne jede Steinsetzung oder Spur von Holzumhüllung in Lehm Boden beigesetzt. Durchweg war eine Schicht Asche mit Resten von Holzkohle unten oder neben den Skeletten.

Als Beigaben fanden sich an keramischen Gegenständen nur bei vier Skeletten halbierte Urnen mit dem Profil Tafel I, k und mit doppeltem Wellenbandornament (Tafel II, k) in der Ausführung wie Tafel II, a. Bei fünf Skeletten fanden sich eiserne Eimerhenkel und Eimerbeschläge (siehe Abb. bei Eichhorn Fig. 83 bis 87). Von den 13 gefundenen Schläfenringen sind sechs aus Silber in der Form wie Tafel VI a; im Durchmesser sind sie 1,1 bis 3,5 cm groß. Von den Schläfenringen aus Bronze haben fünf dieselbe Form und Größe, zwei die Form Tafel VI, h.

In der rechten Hand eines erwachsenen Toten fand sich eine Bronzenadel mit S-förmigem Kopf (siehe Eichhorn, Fig. 102). Bald rechts, bald links in der Handgend lagen bei 15 Skeletten eiserne einschneidige Messer in der Form wie Tafel VIII, 2 und 3.

In der Halsgend von Erwachsenen und Kindern wurden bei mehreren Skeletten schwarze, grüne, rotbraune und blaue Glasperlen gefunden. Einige sind auch mehrfarbig verziert. Der Form nach sind sie doppelkonisch, walzenförmig, kugelförmig und zylinderförmig mit sternförmigem Querschnitt. In der Beckengend eines Skelettes lagen noch Bruchstücke einer eisernen kleinen Schnalle (Eichhorn Fig. 113).

**Closewitz**, Bezirk Apolda. Museum Jena.

Siedlungsfund: zwei Randscherben mit dem Profil Tafel I, k, der eine hat als Ornament Strichgruppen wie Tafel III, i, doch schräg nach oben laufend und unterhalb der Strichgruppen ein dreigliedriges Wellenband in der Ausführung wie Tafel II, a; der zweite hat als Ornament zwei unregelmäßig gezogene Wellenlinien.

**Clingen**, Bezirk Sondershausen.

Im G. H. Z. wird ein langer Knochenkamm wie Tafel VIII, 5 aufgeführt; nähere Angaben über Fundumstände und Aufbewahrungsort fehlen.

**Ettersburg**, Bezirk Weimar. V.-Museum Berlin. G. H. Z. S. 264.

Siedlungsfund: In der oberen Schicht der Gemeindegiesgrube sind Scherben mit slawischen Ornamenten gefunden (nach G. H. Z.).

**Engerda**, Altenburger Westkreis. Slg. Lommer, Orlamünde.

Gräberfeld: von den Skeletten des auf der Kummel freigelegten Reihengräberfeldes ist keines erhalten, nur zwei silberne Schläfenringe wie Tafel VI, a von 6 cm Durchmesser.

**Geilsdorf**, Bezirk Rudolstadt. Aufbewahrungsort nicht bekannt. G. H. Z. S. 257.

Grabfund: nach dem Bericht von Zschiesche in den Mitteil. d. V. f. Gesch. Erfurts H. 17, 1895, S. 88, wurden beim Bau der Bahnstrecke Arnstadt - Saalfeld auf dem „Kirchhügel“ in einer Tiefe von 0,4 bis 0,7 m acht Skelettgräber aufgedeckt. Die Skelette lagen in einer Reihe mit den Füßen nach NO. Die Knochenreste sollen stark zerfallen gewesen sein, so daß eine Bergung nicht zweckmäßig erschien. Als Beigaben fanden sich sechs Ringe, 15 Halskettenglieder, 10 Perlen aus Glasfluß, Achat und Bernstein; einige Ringe umschlossen noch die Fingerglieder, die ringförmigen Kettenglieder lagen in der Halsgegend. Die beigefundenen bronzenen und silbernen Schläfenringe weisen auf slawische Gräber hin. (Nach G. H. Z.)

**Großschwabhausen**, Bezirk Apolda. V.-Museum Berlin.

Siedlungsfund: nach G. H. Z. S. 300 sind am Nordwestrande des Dorfes Scherben mit slawischen Ornamenten gefunden.

**Geunitz**, Altenburgischer Westkreis. Museum Kahla.

Grabfund: Aus den Gräbern ist kein Skelett geborgen, nur vier bronzene Schläfenringe, davon drei wie Tafel VI, a und einer wie Tafel VI, b und eine eiserne Pfeilspitze.

**Hainichen**, Bezirk Apolda. Slg. Pastor Schröder, Hainichen.

Siedlungsfund: Laut Mitteilung des verstorbenen Pastors Schröder sind mehrere Scherben mit slawischen Wellenornamenten aus der Flur von Hainichen in seiner Sammlung.

**Hetschburg**, Kr. Weimar. Museum Weimar, V.-Museum Berlin.

1. Grabfunde: in der Wüstung Niederhetschburg im Gelände der Weimar-Berkaer Eisenbahn sind flach beigesetzte Skelette ausgegraben, die Skelette selbst sind nicht geborgen. An Beigaben sind erhalten zwei Schläfenringe, in der Form wie Tafel VI, a und einer wie Tafel VI, i mit gelber Glasperle.

2. Siedlungsfund: Beim Einreißen der Martinskapelle auf einer am rechten Ilmufer vorspringenden Bergnase sind neben stein-, bronze- und völkerwanderungszeitlichen Gegenständen auch slawische Scherben und zwei Schläfenringe wie Tafel VI, a gefunden. Die Scherben sind im V.-Museum Berlin.

**Jena**, Bezirk Jena. Museum Jena. Siehe Mannus-Zeitschrift Band X 1918, S 79 Abb. 8.

Siedlungsfund: der untere Teil eines Gefäßes mit Bodenstempel (siehe Abb. bei Näbe, die Bodenstempel auf wendischen und frühdeutschen Gefäßen des 9. bis 14. Jahrhunderts. Mannus-Zeitschrift Band X 1918, S. 79 Abb. 8.) Über die im G. H. Z. S. 306 aufgeführten slawischen (?) Grabfunde aus Jena befindet sich im Museum Jena nur eine Notiz, jedoch keine Funde.

**Kl. Romstedt**, Bezirk Apolda. Museum Jena und Weimar. Siehe Literaturangabe bei G. H. Z. S. 307.

Gräberfeld: östlich der Chaussee Apolda-Jena sind in den oberen Schichten eines steinzeitlichen Grabhügels in verschiedenen Richtungen liegend Skelette aufgedeckt. Einige waren mit Steinpackungen umgesetzt. Von den geborgenen Skeletten sind mehrere im Museum Jena. Von den Beigaben befinden sich im Museum Weimar zwölf Schläfenringe, davon drei wie Tafel VI, a zwei wie b, einer wie c, vier wie f, einer wie g und einer, dessen Form sich nicht mehr bestimmen läßt; ferner drei Fingerringe, mit den Formen Tafel VII, 2 und 5, bei dem dritten läßt sich die Form nicht mehr erkennen. Weiter sind in Weimar zwei eiserne Messerreste ohne erkennbare Form, der Bügel einer Kleiderschließe und zwei blaue Glasperlen gefunden.

Im Museum Jena finden sich außer den Skeletten die bei Eichhorn auf Tafel VI Fig. 206—209 abgebildeten Gürtelschnallen aus Silber und Bronze und Perlen aus Glas, Email und Karneol, ferner ein segelartig aufgeblähter Fingerring wie etwa der auf Tafel VII, 4, doch schmaler, mit dem Ornament wie das des Ringes auf Tafel VII, 2 und fünf unverzierte ganz schmale Ringe wie etwa der Ring Tafel VII, 1. Außerdem sind noch in Jena sechs kleine Schläfenringe wie Tafel VI Abb. c mit bis 1 cm Durchmesser, zwei wie Tafel VI Abb. b mit etwa 1 cm Durchmesser und zwei, bei denen die S-förmige Umbiegung nicht mehr erhalten ist.

**Krippendorf**, Bezirk Apolda. Slg. Pastor Schröder, Hainichen und Museum Jena.

Grabfund: Laut Mitteilung des Pastors Schröder sind beim Wasserleitungsbau mehrere slawische Gräber zerstört worden; mehrere Schädel sollen von den Arbeitern absichtlich zertrümmert sein, daher konnte kein Skelett geborgen werden. Von den Schmuckgegenständen sind nur ein silberner Halsring und ein silberner Schläfenring (nicht zwei wie G. H. Z. S. 310 anführen) in die Sammlung Pastor Schröder gekommen.

Am Südwestrande des Dorfes sind weitere slawische (?) Gräber aufgedeckt worden; mehrere Skelette aus ihnen befinden sich im Museum Jena und zwei unverzierte slawische Scherben aus der Umgebung der Gräber.

**Kleinschwabhausen**, Bezirk Apolda. Museum Jena.

Grabfund: Aus dem von G. H. Z. als slawisch angesprochenen Flachgräberfeld sind neun Skelette im Museum Jena. Als Beigaben fand sich nur ein eisernes Messer; es ist daher sehr fraglich, ob die Gräber slawischen Ursprunges sind.

**Kahla**, Altenburger Westkreis. Skizzen Museum Jena.

Grabfund? Nach den Akten des Museums Jena sollen im Besitz des Gürtelmeisters Stock in Weimar zwei Paar Schläfenringe und ein einzelner und ferner drei zusammenschmolzene schwefelgelbe Glasperlen sein.

**Körner bei Mühlhausen**, Bezirk Gotha. Museum Halle und Gotha und V.-Museum Berlin. Siehe G. H. Z. S. 173, Götze in der Z. f. E. 1900 S. 428 und Mötelfind, Z. f. E. 1912, 44. Jahrgang H. 1, S. 94 f.

Siedlungsfund: Aus Herdgruben sind fünf Randscherben gefunden; einer mit dem Profil Tafel I, d und dem Wellenornament

Tafel II, m, die übrigen haben als Profil Tafel I, k und als Ornamente einmal das Wellenband wie Tafel II, m, bei zwei Scherben das doppelte Wellenband wie Tafel II, k (zu je sieben Linien) und ein Scherben hat als Ornament zwei parallelaufende Linien und darüber ein Wellenband in der Ausführung wie Tafel II, a mit vier Linien.

Ferner stammt aus der Herdgrube ein achtzinkiger 13,5 cm langer Kamm mit Durchbohrung am Griff und eine glattpolierte Spindel aus Knochen mit eingeritztem spiralischem Bande (siehe Abb. Z. f. E. 1900 S. 428) und zwei mit konzentrischen Kreisen verzierte Knochengeräte, deren genaue Veröffentlichung demnächst durch Niehoff erfolgen wird.

**Kapellendorf**, Bezirk Weimar. Museum Jena.

Siedlungsfund: ein unverzierter Randscherben mit dem Profil Tafel I, c; mehrere Scherben mit unregelmäßigen Linien und Wellenbandornamenten, deren Ausführungen jedoch nicht festzustellen sind.

**Lehesten**, Bezirk Apolda. Slg. Pastor Schröder, Hainichen.

Grabfund: Laut Mitteilung des Pastors Schröder sind bei Ausschachtungsarbeiten für Neubauten mehrere slawische Gräber zerstört worden. Von den Skeletten sind in seine Sammlung nur zwei Kinder-Unterkiefer und von den Beigaben zwei bronzene Schläfenringe und ein eisernes Messer gekommen.

**Wüstung Löbnitz bei Gr. Romstedt**, Bezirk Apolda. Museum Jena.

Siedlungsfund: mehrere Scherben mit Wellenornamenten; die Ausführung der Ornamente läßt sich nicht erkennen.

**Liebstedt**, Bezirk Weimar. V.-Museum Berlin. Siehe Nachrichten Altertumsfunde 1892 S. 95/96.

Grabfund: nördlich vom Dorfe an der Chaussee nach Rohrbach sind beim Fuhnhügel drei Gräber aufgedeckt, im Grab 1 lag 60 cm tief freiliegender Leichenbrand, dabei der Bruchteil eines Knochenkammes, mit fast halbkreisförmigem Rücken (wohl vor-slawisch!) Fast genau 1 m darunter lag ein Skelett mit dem Kopf nach W.-S.-W. auf einer Holzunterlage. Unter dem rechten Oberarm befand sich ein Randstück eines schlecht gebrannten Tongefäßes. Absichtlich war nur der Scherben beigegeben.

In Grab 2 lag mit dem Kopf nach W.-S.-W. ohne Beigaben ein gestrecktes Skelett. Im Grab 3 lag gleichfalls mit dem Kopf nach W.-S.-W. ein Skelett mit zwei Schläfenringen aus dünnem Bronzedraht und einem 13,4 cm langem Eisenmesser (am rechten Unterarm) als Beigaben.

**Ketten a. d. Rhön,** Bezirk Dermbach. Museum Jena. Siehe Literaturangabe bei G. H. Z. S. 215.

Grabfund: Auf dem Hank, einem natürlichen Hügel, der im Süden von einem von Ost nach West streichenden kleinen Steinwall künstlich geschützt war, legte im Jahre 1868 Klopffleisch am Innenrande des Steinwalles zwei Skelette von Erwachsenen und sieben von Kindern frei; sie waren an Kopf und Schultern meistens mit Steinen umgesetzt. An Beigaben fanden sich bei einem Kinderskelett zwei Oberarmringe aus Silberdraht mit vergoldeten Blechborden und Filigranornament (siehe Abb. bei Eichhorn, Vor- und Frühgeschichte Thüringens Tafel VI, 212), sowie einige Ton- und Glasperlen. Von den Beigaben der übrigen Skelette befinden sich im Museum Jena vier Schläfenringe aus Silber (wie Tafel VI, b) mit etwa 6 cm großem Durchmesser und zwei aus Bronze (wie Tafel VI, a) mit etwa 5 cm großem Durchmesser. Diese „Schläfenringe“ wurden

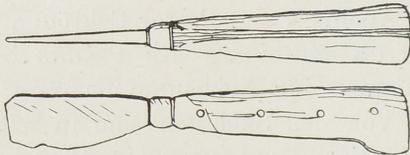


Abb. 22.

Ketten a. d. Rhön.  $\frac{1}{2}$ .

bei den Kinderskeletten um den Oberarmknochen gefunden. An weiteren Beigaben sind mehrere Eisenmesser erhalten, zwei mit abgebrochenem Griff, eins wie Tafel VIII, 3 und das auf Abb. 22 gezeigte mit Knochengriff. Ferner stammt aus der Nähe (!) eines Skelettes ein halbes Hufeisen.

**Maua,** Bezirk Apolda. Museum Jena.

Siedlungspunkt: Aus Herdgruben stammen zwei unverzierte Randscherben mit dem Profil Tafel I, h, ein Scherben mit dem Wellenornament Tafel II, a und zwei verzierte Bodenscherben, die erkennen lassen, daß mitten über die Standfläche des Gefäßbodens ein Wellenband mit vier Linien (in der Ausführung wie Tafel II, a) gezogen war; dabei fanden sich noch vier unverzierte Stücke eines Gefäßbodens.

**Molschleben,** Bezirk Gotha. Museum Gotha. Siehe G. H. Z. S. 239.

Grabfund: Von den im G. H. Z. aufgeführten zwölf Schläfenringen befinden sich im Museum Gotha ein fast vollständig erhaltener

Silberring wie Tafel VI, a, ferner vier größere und acht unbeträchtliche Bruchstücke von etwa zehn Ringen. Die S-förmigen Umbiegungen der Ringe — soweit sie noch erhalten sind — gleichen denen auf Tafel VI, a und b. Skelette sind nicht geborgen, doch sollen nach dem Fundbericht die Ringe je zwei und zwei auf beiden Seiten von mehreren Schädeln gefunden sein.

**Wüstung Obergosserstedt** zwischen **Eckelstedt** und **Müchengosserstedt**, Grafschaft **Camburg**, Bezirk **Weimar**. Museum **Meiningen** und **Jena** und Schulsammlung in **Eckelstedt**. Siehe **Eichhorn** vor- und frühgeschichtliche Denkmäler der Grafschaft **Camburg** S. 32.

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, g und dem Wellenbandornament Tafel II, b, ein Scherben mit mehreren Wellenbändern, deren Ausführungen nicht erkennbar sind. Ein Scherben zeigt unregelmäßige Punktreihen, wie etwa Tafel III, e.

In der Schule zu **Eckelstedt** befindet sich ein Scherben mit Wellenornament ohne erkennbare Ausführung.

Im Museum **Meiningen** ein unverzierter Randscherben mit dem Profil Tafel I, c, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, h und dem Punktreihenornament Tafel IV, a, ein Scherben mit Linienornament, dessen Ausführung nicht erkennbar und ein Scherben mit doppeltem Wellenband wie Tafel II, k, ferner ein 8 cm langes, verrostetes Messer und ein gleich stark verrostetes 5 cm langes Messer; die ursprünglichen Formen sind bei beiden nicht mehr erkennbar.

**Oßmannstedt**, Bezirk **Apolda**. V.-Museum **Berlin**.

Siedlungsfund: nach **G. H. Z. S. 319**, sind an der Chaussee zwischen **Oßmannstedt** und **Ulrichshalden** Herdgruben mit slawischen Scherben aufgedeckt worden.

**Phulsborn**, Bezirk **Weimar**. Museum **Weimar**.

Grabfund: zwei große Urnenscherben, die auf den Füßen eines Frauenskelettes gelegen haben. Das Skelett ist nicht geborgen. Die Scherben stammen von einem Gefäß mit der Profilierung Tafel I, k und dem dreifachen Wellenbandornament (Tafel II, 1) zu je fünf Linien in der Ausführung wie Tafel II, a.

**Possendorf**, Bezirk **Weimar**. Museum **Jena** und **Weimar**.

Grabfund: Die Skelette der schon teilweise im Jahre 1869 freigelegten Gräber sind nicht geborgen (vgl. **G. H. Z. S. 277**). Von den Beigaben befinden sich im Museum **Jena** drei Schläfenringe wie Tafel VI, a mit etwa 5 cm großen Durchmesser, zwei wie

Tafel VI, f mit demselben Durchmesser und ein Fingerring in der Form wie Tafel VII, 6, jedoch verziert mit unregelmäßig eingestanzten Kreisen wie auf Tafel VII, 7. Im Museum Weimar befinden sich noch zwei Schläfenringe wie Tafel VI, a mit etwa 4 cm großen Durchmessern und die auf Tafel VII, 6 und 6 a abgebildeten unverzierten Fingerringe.

**Ramsla**, Bezirk Weimar. Museum Weimar.

Grabfund?: beim Gehöft des Gutsbesitzers Wittich sind drei aus 4,5 mm starkem runden Draht hergestellte 6 cm große Schläfenringe gefunden. Die S-förmige Umbiegung ist wie auf Tafel 6, i, ferner zwei kleine 2,5 und 3 cm große Schläfenringe wie Tafel VI, a

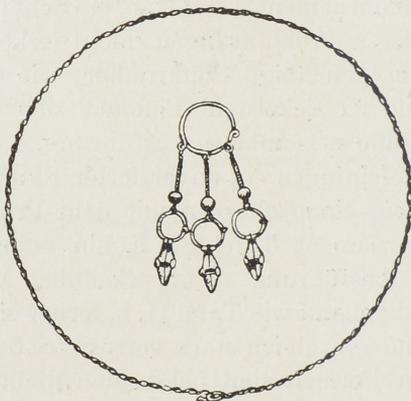


Abb. 23.

Sundremda (nach Möller Illustrierter Führer . . . Städtisches Mus. Weimar).

und ein aus zwei starken Silberdrähten zusammengeflochtener offener Halsring mit einem Durchmesser von 13 cm im lichten. An Werkzeugen sind fünf Sicheln wie Tafel VIII, 4 geborgen.

**Robschütz**, Altenburger Westkreis. Museum Kahla. Siehe Literatur bei G. H. Z. S. 376.

Grabfund: das Gräberfeld ist schon im Anfange des 19. Jahrhunderts aufgedeckt worden, die näheren Fundumstände sind sehr ungenau, zumal zwischen den slawischen Skelettgräbern (mit teilweiser Steinpackung) noch hallstattzeitliche Urnengräber waren. An Beigaben sind zwei bronzezeitliche Schläfenringe wie Tafel VI, a mit 5 cm großen Durchmessern vorhanden. Die sonst noch aus Robschütz stammenden Funde scheinen mir aus dem hallstattzeitlichen Urnenfeld zu stammen.

**Sundremda**, Bezirk Weimar. Museum Weimar.

Grabfund: Ein nach dem Fundbericht in Richtung W.-O. gelegenes Frauenskelett ist nicht geborgen. An Beigaben sind erhalten der auf Abb. 23 gezeigte silberne Halsring, der Anhänger auf Abb. 23 und 27 Perlen, davon eine aus Ton, die übrigen aus Glas.

**Schmiedehausen**, Grafschaft Camburg, Bezirk Weimar. V.-Museum Berlin und Museum Meiningen. Siehe Eichhorn, vor- und frühgeschichtliche Denkmäler der Grafschaft Camburg S. 36.

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, g und dem Wellenornament Tafel II, a (fünf Linien), drei Scherben mit Wellenornament wie Tafel II, a mit je sieben Linien, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, k und dem Punktgruppenornament Tafel IV, c, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, d und dem Wellenornament Tafel II, d, ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, c und dem Wellenornament Tafel II, a (neun Linien), ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, g und dem Wellenornament Tafel II, a (acht Linien), ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, b; als Ornament hat er Liniengruppen in der Ausführung wie Tafel III, g und oberhalb der Liniengruppen läuft noch eine Wellenlinie in der Ausführung wie Tafel II, a. Weiter fanden sich noch fünf Spinnwirtel in den Formen wie Tafel VIII, 9 und 10.

**Straußberg**, Bezirk Schwarzburg-Rudolstadt. Slg. Rosch-Eisenach.

Grabfund: nach G. H. Z. S. 156 befinden sich in der Sammlung Grosch mehrere größere und kleinere Schläfenringe aus Bronze, ein kleines eisernes Messer, ein Stück einer Bronzekette aus feinen, kleinen Ringen, ein bronzener Fingerring, Perlen aus farbigen Glasfluß, Bernstein und Ton.

**Taubach**, Bezirk Weimar. Museum Jena.

Grabfund: Aus dem Flachgräberfeld sind mehrere Skelette geborgen, außerdem an Beigaben neun Schläfenringe aus Bronze und Silberdraht in der Form wie Tafel VI, a mit 2 bis 6 cm großem Durchmesser, ein Eisenmesser in einem Ring hängend (s. Abb. 369 Tafel XXIV bei G. H. Z.), die Hälfte eines eisernen Sporns und ein 4 cm langer bronzener Drahttring mit spitzen Enden.

**Tannroda**, Bezirk Weimar. Museum Weimar. (Slg. von Francke.)

Siehe G. H. Z. S. 280.

Grabfund: Die nach G. H. Z. in einem Hügelgrabe gefundenen Skelettreste sind nicht geborgen. Erhalten sind die auf Abb. 24

gezeigte eiserne Lanzenspitze und zwei silberne Schläfenringe mit 5,04 und 5,36 cm Durchmesser im Lichten. In der Form gleichen sie dem Ringe auf Tafel VI, c.

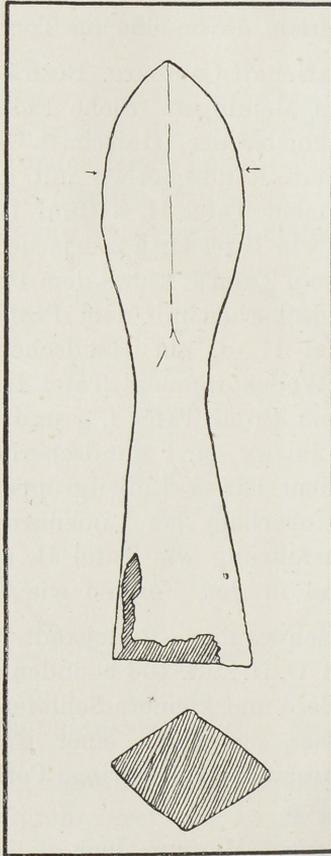


Abb. 24.

Tannroda, Bez. Weimar.  $\frac{1}{2}$ .

**Udestedt**, Bezirk Weimar. Museum Jena. Siehe Literatur bei G. H. Z. S. 284.

Siedlungsfund: auf dem Tafelsberg, einem großen Erdhügel am Südausgange des Dorfes, wurden gefunden: ein Randscherben, mit dem Profil Tafel I, k und mit unregelmäßigen Punktreihen als Ornament, ein unverzierter durchbohrter Randscherben mit dem

Profil Tafel I, k. Ein Randscherben von einem dickwandigen gedrehten Gefäß mit dem Profil Tafel I f und dem Wellenornament Tafel II, e (eine Linie), ein Scherben mit dem Punktornament Tafel IV, a und ein Scherben mit nicht mehr bestimmbarern Wellenornament.

**Umpferstedt**, Bezirk Weimar. Museum Jena.

Grabfund: ein silberner Schläfenring wie Tafel VI, a mit 3 cm Durchmesser und drei bronzene Schläfenringe wie Tafel VI, a mit etwa 5 cm großen Durchmessern.

**Vogelsberg**, Bezirk Weimar. Museum Jena.

Siedlungsfund: drei Scherben mit Wellenornamenten, deren Ausführungen nicht mehr erkennbar sind.

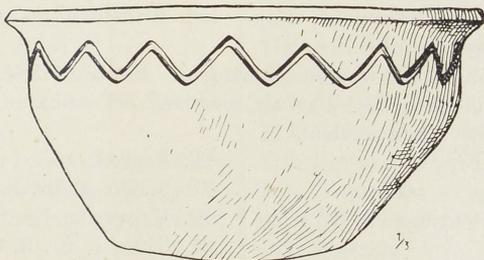


Abb. 25.

Willerstedt, Bez. Apolda.  $\frac{1}{3}$ .

**Willerstedt**, Bezirk Apolda. Museum Jena.

Siedlungsfund: die auf Abb. 25 gezeigte Gefäßschale mit breiter Wellenlinie.

**Webicht**, Stadtkreis Weimar. Museum Jena.

Siedlungsfund: ein Randscherben mit dem Profil Tafel I, b und dem Ornament Tafel II, h (unregelmäßig gezogen, fünf Linien), vier Scherben mit Linienornamenten, wie Tafel III, a und drei Scherben mit Wellenornamenten, deren Ausführungen nicht erkennbar sind.

**Wilsdorf**, Bezirk Apolda. Slg. Schröder, Hainichen (siehe Literaturangabe bei G. H. Z. S. 328).

Grabfund: von den — nach G. H. Z. — aufgedeckten Skeletten ist keins erhalten. Aus der mitgefundenen Gürtelschnalle ist noch nicht auf eine slawische Begräbnisstelle zu schließen.

### Ortschaften mit slawischen Bewohnern.

(Erklärung zur Karte I.)

#### Abkürzungen:

- Br. = Brückner, die slawischen Ansiedlungen in der Altmark und im Magdeburgischen. Leipzig 1879.  
 Gr. = Größler, die slawischen Ansiedlungen im Hassengau (Archiv f. slaw. Philologie Bd. V, S. 333ff.).  
 Her. = Hertel, Die Wüstungen im Nordthüringgau, Halle 1899.  
 Ra. = Rassow, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Heiligenstadt, Prov. Sachsen.  
 Schm. = J. Schmidt, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Sangerhausen, Provinz Sachsen.  
 Gr.Br. = Größler u. Brinkmann, Bau- und Kunstdenkmäler des Mansfelder Seekreises.  
 Sch. = Schottin, Die Slawen in Thüringen. Bautzen 1884.  
 (Nur bei den nicht klar als slawisch erkennbaren Orten ist nähere Literatur angegeben.)

- |                                      |                                |
|--------------------------------------|--------------------------------|
| 1. Behndorf s. Br. S. 25             | 28. Erpitz                     |
| 2. Wieglitz                          | 29. Salbke s. Br. S. 50        |
| 3. Wendisch-Flechtingen s. Br. S. 30 | 30. Kriwen s. Br. S. 39        |
| 4. Steckelitz                        | 31. Gline s. Br. S. 32         |
| 5. Zernitz                           | 32. Pöteritz                   |
| 6. Bülstringen s. Br. S. 27          | 33. Polen s. Her. S. 319       |
| 7. Süpplingen s. Br. S. 53           | 34. Stronitz                   |
| 8. Wendisch-Dönnstädt s. Br. S. 29   | 35. Froße s. Br. S. 30         |
| 9. Erxleben s. Br. S. 30             | 36. Grobenitz                  |
| 10. Gatwitz                          | 37. Biere s. Br. S. 25         |
| 11. Dornitz                          | 38. Seinitz (Schiens)          |
| 12. Neulitz                          | 39. Salze                      |
| 13. Krewitz                          | 40. Klinke s. Br. S. 37        |
| 14. Plachwitz                        | 41. Volkwitz                   |
| 15. Wörrnitz                         | 42. Gerenitz                   |
| 16. Konritz                          | 43. Mortz s. Br. S. 43         |
| 17. Schleibnitz                      | 44. Potelitz                   |
| 18. Zennewitz                        | 45. Gnadau s. Br. S. 32        |
| 19. Brolitz                          | 46. Vorwerk Zeitz s. Br. S. 56 |
| 20. Vorwerk Buch s. Br. S. 27        | 47. Schwölitz                  |
| 21. Kotzlitz                         | 48. Quiritz                    |
| 22. Germersleben s. Br. S. 31        | 49. Krewitz                    |
| 23. Otteleben s. Br. S. 44           | 50. Mokrene s. Her. S. 268     |
| 24. Papelitz                         | 51. Steinitz                   |
| 25. Drostzen s. Her. S. 76           | 52. Gröbitz                    |
| 26. Doberitz                         | 53. Ilberitz                   |
| 27. Buckau s. Br. S. 27              | 54. Klemnitz                   |

55. Zens s. Br. S. 56  
 56. Quaditz  
 57. Üllnitz  
 58. Marwitz  
 59. Dobernitz  
 60. Löbnitz  
 61. Gelditz I  
 62. Calbe s. Br. S. 36  
 63. Serwitz  
 64. Schlangewitz  
 65. Vorwerk Grizehne s. Br. S. 33  
 66. Gelditz II  
 67. Trebnitz  
 68. Lochwitz  
 69. Törnitz  
 70. Iritz  
 71. Klinke s. Br. S. 37  
 72. Werkleitz s. Br. S. 54  
 73. Politz  
 74. Hohenwenden  
 75. Pansfelde (wird von Lokalforschern  
 mit dem slawischen „panje“ =  
 Herr in Zusammenhang gebracht)  
 76. Löbnitz  
 77. Zobekau  
 78. Kämmeritz  
 79. Prednitz  
 80. Plotzke  
 81. Dresewitz  
 82. Nackeritz  
 83. Strenz  
 84. Schlewe  
 85. Klische  
 86. Gnölbzig  
 87. Schlenz  
 88. Rothewelle s. Gr. Br. S. XVIII  
 (973 Rodonualli)  
 89. Ihlewitz  
 90. Steuden früher Studina s. Gr. S. 358  
 91. Kl. Cönnern s. Gr. S. 367  
 92. Zellewitz  
 93. Droglitz  
 94. Freist  
 95. Vorwerk Straußhof (1264 Strosne)  
 s. Gr. S. 367  
 96. Reidewitz  
 97. Zabitz  
 98. Zickeritz  
 99. Rumpin  
 100. Wedewitz  
 101. Oeste s. Gr. S. 368  
 102. Hubitz  
 103. Gorenzen s. Gr. 366  
 104. Closchwitz  
 105. Löbnitz  
 106. Siebenhitze s. Gr. Br. S. XVIII  
 107. Welitz  
 108. Alt-Wenden  
 109. Nausitz  
 110. Sittendorf s. Schw. S. 4  
 111. Rosperswenden  
 112. Lindeschen s. Schm. S. 4  
 113. Tuschenwenden  
 114. Alkolveswenden  
 115. Windehausen s. o. S. 13 Anm. 6  
 116. Steinbrücken s. Schm. S. 4  
 117. Roitzsch  
 118. Lettin  
 119. Baudewitz  
 120. Trebitz  
 121. Ploßnitz  
 122. Zaszchwitz  
 123. Zörnitz  
 124. Gödewitz  
 125. Zedewitz  
 126. Elbitz  
 127. Volkwaritz  
 128. Jerkwitz  
 129. Räther  
 130. Wils  
 131. Schochwitz  
 132. Krimpe  
 133. Kribitz  
 134. Uden s. Gr. S. 349  
 135. Schiebzig  
 136. Quillschina s. Gr. S. 349  
 137. Lieskau  
 138. Cöllme s. Br. S. 360  
 139. Delitzsch  
 140. Ibitz  
 141. Krewitz  
 142. Döcklitz  
 143. Teutschenthal (früher Dusne) s. Gr.  
 S. 359

- |  |                                       |
|--|---------------------------------------|
| 144. Oßnitz  | 190. Raschwitz                        |
| 145. Zscherben   | 191. Globikau                         |
| 146. Barau   | 192. Wenden                           |
| 147. Cröllwitz   | 193. Zorbau                           |
| 148. Gimritz   | 194. Stöbnitz                         |
| 149. Peutnitz  | 195. Doppudel s. Gr. S. 356           |
| 150. Schwötzschorf                                     | 196. Geißelröhlitz                    |
| 151. Granau  | 197. Zöbiger s. Gr. S. 355            |
| 152. Podelwitz   | 198. Kämmeritz                        |
| 153. Beuchlitz   | 199. Krumpa                           |
| 154. Görbitz   | 200. Geusa                            |
| 155. Barau   | 201. Reipisch                         |
| 156. Schlettau   | 202. Kötzschen                        |
| 157. Röpzig  | 203. Beuna                            |
| 158. Horke   | 204. Gr. und Kl. Kayna                |
| 159. Delitz  | 205. Laucha                           |
| 160. Zeitze  | 206. Lietschke                        |
| 161. Corbetha  | 207. Zscheiplitz                      |
| 162. Dörstewitz  | 208. Dölitz                           |
| 163. Belzig  | 209. Zeuchfeld (991 Zuchibuli) s. Gr. |
| 164. Milzau  | 210. Kl. Jena                         |
| 165. Netzchkau   | 211. Pettstedt                        |
| 166. Brustnitz   | 212. Pödelist                         |
| 167. Döcklitz  | 213. Dobichau                         |
| 168. Storchwitz  | 214. Markröhlitz                      |
| 169. Zaglitz   | 215. Schlackwitz                      |
| 170. Kriebitzsch                                       | 216. Lautama                          |
| 171. Ponitz  | 217. Gostelitz                        |
| 172. Schmon (937 noch Slawen genannt)<br>s. Gr. S. 353 | 218. Eulau                            |
| 173. Göhritz   | 219. Schellsitz                       |
| 174. Gölbitz   | 220. Obschütz s. Gr. S. 343           |
| 175. Pretitz   | 221. Storkau                          |
| 176. Zingst  | 222. Uichteritz                       |
| 177. Nausitz   | 223. Lobitzsch                        |
| 178. Zwokau  | 224. Bauditz                          |
| 179. Möckern s. Gr. S. 358                             | 225. Kriechau                         |
| 180. Droßig  | 226. Gr. Corbetha                     |
| 181. Göritz  | 227. Gerstnitz                        |
| 182. Zinnitz   | 228. Kobolani s. Gr. S. 345           |
| 183. Schomlitz   | 229. Spergau                          |
| 184. Rani s. Gr. S. 356                                | 230. Rössen s. Gr. S. 345             |
| 185. Zwanzig   | 231. Leuna s. Gr. S. 345              |
| 186. Öchlitz   | 232. Kröllwitz                        |
| 187. Wellwitz  | 233. Daspig                           |
| 188. Windehausen                                       | 234. Göhlitzsch                       |
| 189. Krakau  | 235. Zurbewitz                        |
|  | 236. Borau                            |

237. Nißnitz  
 238. Größnitz  
 239. Weischütz s. Gr. S. 352  
 240. Plößnitz  
 241. Golzen s. Sch. S. 11  
 242. Bibra s. Sch. S. 10  
 243. Mocks  
 244. Pomnitz  
 245. Nertzsch  
 246. Zäckwar  
 247. Taugwitz  
 248. Gößnitz  
 249. Pleißmar  
 250. Kalbitz  
 251. Borgau s. Sch. S. 10  
 252. Seena  
 253. Kraßlau  
 254. Ködderitzsch  
 255. Wenigensömmern  
 256. Wenningshausen  
 257. Windisch-Holzhausen s. Sch. S. 19  
 258. Wenigen Tennstedt  
 259. Wendisch Heilingen  
 260. Wenigen Seebach  
 261. Windehausen  
 262. Windeberg  
 263. Heilingenstadt (eine „windische Gasse“) s. Ra. S. 8  
 264. Rustenfelde (mit einem slawischen Dorfteil „die Kalitzsche“) s. Ra. s. 8  
 265. Thalwenden s. Ra. S. 8  
 266. Lutter (in Urkunde Windyschen Luttera genannt) s. Ra. S. 8  
 267. Misserode (in der Flur Misserode liegt ein Bergkopf mit dem slawischen Namen „Politz“ jetzt Paulitzkopf) s. Ra. S. 8  
 268. Porlitz  
 269. Maichlitz  
 270. Stöben s. Sch. S. 19  
 271. Trebra  
 272. München-Gosserstedt s. Sch. S. 12  
 273. Kösnitz  
 274. Stiebritz  
 275. Nerkwitz  
 276. Stobra  
 277. Schöten s. Sch. S. 18  
 278. Rödiger  
 279. Altengonna  
 280. Lehesten s. Sch. S. 14  
 281. Closewitz  
 282. Kötschau s. Sch. S. 13  
 283. Neuen-Gönnna s. Sch. S. 11  
 284. Döbritzschen  
 285. Kospeda  
 286. Bucha s. Sch. S. 10  
 287. Koppanz  
 288. Wöllnitz  
 289. Maina  
 290. Göttern s. Sch. S. 12  
 291. Düren-Gleina  
 292. Ofmaritz  
 293. Goschwitz  
 294. Zimmeritz  
 295. Schirnewitz  
 296. Maua  
 297. Schöps s. Sch. S. 19  
 298. Greuda  
 299. Zwabitz  
 300. Treppnitz  
 301. Kräbitz  
 302. Gr. u. kl. Lohma s. Sch. S. 16  
 303. Tromlitz  
 304. Schorba  
 305. Söllnitz  
 306. Loßnitz  
 307. Lötschen  
 308. Drößnitz  
 309. Geunitz  
 310. Rettwitz  
 311. Milbitz I  
 312. Neusitz  
 313. Rödewitz  
 314. Röbschütz  
 315. Zeutzsch  
 316. Vorwerk Klosewitz  
 317. Vorwerk Groschwitz  
 318. Mörla s. Sch. S. 17  
 319. Gohritz  
 320. Schalla  
 321. Leutnitz  
 322. Milbitz  
 323. Lossa

### Bemerkungen zu den beigefügten Tafeln.

Die Scherben auf Tafel IV sind in  $\frac{1}{2}$  natürlicher Größe wiedergegeben. Die Scherben auf Tafel V in natürlicher Größe, desgleichen die nach Originalen gezeichneten Schläfen-, Ohr- und Fingerringe auf den Tafeln VI und VII. Die Größenverhältnisse der Werkgeräte auf Tafel VIII sind näher angegeben auf Seite 28. Die Knochenfigur auf Tafel IX hat Originalgröße, auch der geschlossene Fund von Gößnitz auf Tafel X. Die zusammengestellten Funde aus Merseburg auf Tafel XI sind in  $\frac{1}{6}$  natürlicher Größe wiedergegeben.

---